

**Rita Dove**

**DAS DUNKLERE ANTLITZ DER ERDE**

**Drama**

**Übertragung ins Deutsche von Fred Viebahn**

Originaltitel: THE DARKER FACE OF THE EARTH.  
Copyright © 1994, 1996, 2000 by Rita Dove.

Copyright der deutschen Übersetzung © 2002 by Rita Dove & Fred Viebahn.

Alle Rechte vorbehalten, einschließlich aller Vervielfältigungs- und Aufführungsrechte.

Bitte richten Sie Anfragen bezüglich der deutschen Aufführungsrechte an

Herrn Manfred Lisson  
Elbstr. 1-5  
D-21481 Lauenburg  
Tel. (04153) 55 127

## Über die Autorin

Rita Dove ist seit Jahren die wohl populärste zeitgenössische Lyrikerin in den USA. Dazu hat neben dem ihr 1987 verliehenen Pulitzer-Preis und der höchsten offiziellen literarischen Ehre der Vereinigten Staaten, der Poet Laureate-Position an der Kongreßbibliothek, die sie von 1993 bis 1995 innehatte, vor allem die Aufmerksamkeit beigetragen, die ihr seit Jahren die Massenmedien schenken. So portraitierte sie der Fernsehjournalist Bill Moyers in einem ihr gewidmeten einstündigen Film zur Hauptsendezeit im PBS (Public Broadcasting System), sie ist wiederholt im populärsten Radioprogramm zwischen Atlantik und Pazifik aufgetreten, Garrison Keillor's wöchentlicher Live Show "A Prairie Home Companion", und amerikanische Kinder und Eltern bekommen sie immer wieder auf "Sesame Street" zu Gesicht, wie sie Big Bird Lyrik erklärt. Ihre Gedichte hängen sowohl in den U-Bahnen von New York und Chicago als auch, mittels eines Plakats des amerikanischen Bibliotheksverbandes, in zahlreichen Büchereien und Schulen.

Rita Dove wurde 1952 in der vor allem als Zentrum der Reifenproduktion bekannten Industriestadt Akron im Bundesstaat Ohio geboren; ihr Vater war der erste schwarze Chemiker, dem es gelang, die Rassenschranken in der Reifenindustrie zu durchbrechen. 1970 wurde sie als eine der hundert besten amerikanischen High School-Absolventen des Jahres zum "Presidential Scholar" ernannt und ins Weiße Haus eingeladen, wo sich Richard Nixon jedoch weigerte, ihr und ihren Mitgeehrten die Hand zu geben, da sie ihm eine Protestresolution gegen den Vietnamkrieg überreichen wollten.

Sie studierte Anglistik und Germanistik an der Miami University in Oxford, Ohio und machte dort 1973 ihren Abschluß als Bachelor of Arts *summa cum laude*. Darauf folgten zwei Semester Germanistik als Fulbright-Stipendiatin an der Universität Tübingen, bevor sie eine Assistentenstelle an der Wiege der kreativen Schreibprogramme amerikanischer Universitäten annahm, dem Creative Writing Workshop der University of Iowa, wo sie 1977 mit dem Master of Fine Arts abschloß. Ein Jahr zuvor, 1976, hatte sie den deutschen Autor Fred Viebahn kennengelernt, der ein Semester als Gast des International Writing Program an der University of Iowa verbrachte. Nach dem Studienabschluß lebte sie mit Viebahn in Oberlin, Ohio, während er zwei Jahre lang in der Germanistikabteilung des Oberlin College unterrichtete. Sie heirateten dort im Frühjahr 1979, lebten anschließend ein halbes Jahr in Israel und dann, nach einer ausgiebigen Südeuropareise, ein Jahr in West-Berlin.

Im Sommer 1981 nahm Rita Dove eine Assistenzprofessur für kreatives Schreiben an der Arizona State University an und zog mit ihrem Ehemann zurück in die USA. Die Tochter Aviva Chantal Tamu Dove-Viebahn wurde 1983 in Phoenix, Arizona geboren.

Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien hatten bereits einige Aufmerksamkeit auf die junge afroamerikanische Lyrikerin gelenkt, als Carnegie-Mellon University Press 1980 ihren ersten Gedichtband veröffentlichte, *The Yellow House on the Corner*. Darauf folgten *Museum* (1983) und *Thomas and Beulah* (1986), beide ebenfalls von Carnegie-Mellon. Für *Thomas and Beulah*, eine Sequenz inhaltlich miteinander verknüpfter, vom Leben ihrer Großeltern mütterlicherseits inspirierter Gedichte, erhielt Rita Dove 1987 den Pulitzer-Preis. *Thomas and Beulah* wurde 1989 auch als einstündiger Fernsehfilm produziert und seitdem wiederholt über PBS ausgestrahlt.

Auf den Pulitzerpreis folgten die Lyrikbände *Grace Notes* (1989), *Mother Love* (1995) und *On the Bus with Rosa Parks* (1999), alle beim Verlag W.W. Norton. 1993 veröffentlichte Random House den Sammelband *Selected Poems*, der die ersten drei Bände (*The Yellow House on the Corner*, *Museum* und *Thomas and Beulah*) zusammenfaßt. Zwei deutsche Auswahlbände aus diesen frühen Büchern sind ebenfalls erschienen: 1988 *Die morgenländische Tänzerin* bei Rowohlt in der Übersetzung von Karin Graf, und 1989 *Die gläserne Stirn der Gegenwart* im Heiderhoff Verlag, übersetzt von Fred Viebahn.

Außerdem liegen von Rita Dove ein Kurzgeschichtenband (*Fifth Sunday*, Callaloo Fiction Series, 1985), der Roman *Through the Ivory Gate* (1992), das Versdrama *The Darker Face of the Earth* (Story Line Press, 1994; revidierte Bühnenfassung 1996) und ein Band mit ihren Kongreßbibliothekvorträgen, *The Poet's World* (Library of Congress, 1995) vor. 1994 wurde ihr Gedicht "Lady Freedom Among Us", das sie zuerst beim zweihundertsten Jubiläum der Grundsteinlegung des U.S.-Kapitols gelesen hatte, eine der frühesten literarischen Veröffentlichungen im Internet, und zwar in einer Multimediaversion der University of Virginia in Charlottesville, wohin sie 1989 von Arizona gezogen war und nun den Lehrstuhl als Commonwealth Professor of English innehat.

Das Theaterstück *The Darker Face of the Earth*, für das sie 1995 den Fund for New American Plays-Preis erhalten hatte, erfuhr seine Premiere im Sommer 1996 beim Oregon Shakespeare Festival in Ashland, Oregon und wurde im Herbst 1997 gemeinschaftlich am Crossroads Theatre in New Brunswick, New Jersey, und am John F. Kennedy Center in Washington, D.C. nachinszeniert. Die europäische Erstaufführung erfolgte im Sommer 1999 am Royal National Theatre in London.

Rita Dove und ihr Werk haben zahlreiche Auszeichnungen erfahren - so neben Stipendien und Preisen bislang zwanzig Ehrendoktorwürden. Unter den Ehrungen der letzten Jahre befinden sich der John Heinz-Preis, mit 250.000 Dollar die höchstdotierte Auszeichnung für

amerikanische Künstler, die vom US-Präsidenten vergebene "National Humanities Medal", die Bücherlöwenmedaille der New York Public Library und der "Duke Ellington Lifetime Achievement Award".

1995 war Rita Dove gemeinsam mit dem früheren US-Präsidenten Jimmy Carter und unter der Schirmherrschaft des Olympischen Komitees Gastgeber einer einzigartigen Zusammenkunft von Literaturnobelpreisträgern in Atlanta, Georgia. Im Jahr darauf, für die Olympiade in Atlanta selbst, schrieb sie den Sprechtext zum symphonischen Werk "*Umoja -- Each One of Us Counts*" des Komponisten Alvin Singleton, das am Eröffnungswochenende der Olympiade in Atlanta mit dem Bürgerrechtler und ehemaligen amerikanischen UN-Botschafter Andrew Young als Sprecher uraufgeführt wurde.

Weitere Gedichte und Texte wurden u.a. vertont von den Komponisten Tania Leon (Uraufführung in der Merkin Concert Hall, New York, 1996) und Bruce Adolphe (uraufgeführt im Lincoln Center, New York, 1997). Der Liederzyklus *Seven for Luck*, mit Musik des mehrfachen Oscar-Preisträgers John Williams, wurde vom Boston Symphony Orchestra unter Leitung des Komponisten beim Musikfestival von Tanglewood, Massachusetts am 25. Juli 1998 erstmals aufgeführt und sowohl über National Public Radio ausgestrahlt als auch über die Fernsehsender des Public Broadcasting System vorgestellt. Außerdem arbeitete sie mit John Williams und Steven Spielberg an dem Dokumentarfilm *The Unfinished Journey*, der in der Sylvesternacht 1999/2000 als Teil der Großveranstaltung "American Millennium" des Weißen Hauses über NBC gesendet wurde und zu dem Rita Dove unmittelbar vor Mitternacht live ihren Text von den Stufen des Lincoln Memorials in Washington vortrug.

Rita Dove ist ehemalige Präsidentin der Associated Writing Programs (der Vereinigung der kreativen Schreibprogramme an amerikanischen Universitäten), außerdem sitzt sie in den Beiräten zahlreicher Zeitschriften (wie *Callaloo*, *Georgia Review*, *Gettysburg Review*, *Ploughshares*, *Mid-American Review*, *TriQuarterly* u.a.) und Organisationen (wie dem Thomas Jefferson Center for Freedom of Expression und dem Council of Scholars der Kongreßbibliothek). Sie war außerdem sechs Jahre lang Senatorin (Vorstandsmitglied) von *Phi Beta Kappa*, dem Verband der amerikanischen Akademikerelite, und gehört u.a. dem PEN American Center und der American Philosophical Society an.

Die amerikanische Originalfassung dieses Theaterstücks wurde erstmals 1994 von Story Line Press veröffentlicht. Die vorliegende Übersetzung basiert auf der überarbeiteten 2. Fassung, veröffentlicht von Story Line Press 1996 und uraufgeführt am 27. Juli 1996 vom Oregon Shakespeare Festival, Ashland, Oregon, in Zusammenarbeit mit Crossroads Theater, New Brunswick, New Jersey, und dem Kennedy Center, Washington, D.C. Die europäische Erstaufführung fand am 5. August 1999 am Royal National Theatre in London statt.

Zusätzlich enthält die deutsche Übersetzung einige kleinere Änderungen, die auf der 3. amerikanischen Auflage von 2000 und der Bearbeitung für die Inszenierung am Piedmont Virginia Community College (PVCC) in Charlottesville, Virginia im November 2002 basieren.

Wie beim amerikanischen Original ist auch in der deutschen Übersetzung die Sprachbenutzung oft eher modern. Es wurde kein besonderer Wert darauf gelegt, sich an eine zeitauthentische Sprache der Mitte des 19. Jahrhunderts zu halten.

Die Musik und die gesungenen Texte sollten auch in einer deutschsprachigen Produktion möglichst auf authentischen afroamerikanischen Liedern (Spirituals, Gospel, Trauerlieder usw.) des 19. Jahrhunderts basieren.

## **DIE PERSONEN**

### **SKLAVINNEN**

Phoebe -- im Prolog etwa 12 Jahre alt, später etwa 32 Jahre alt  
Psyche -- etwa 14 Jahre alt  
Skylia -- im Prolog etwa 35, später etwa 55 Jahre alt  
Tacey, die Haussklavin -- im Prolog etwa 50 Jahre alt, später etwa 70 Jahre alt  
Diana -- etwa 12 Jahre alt  
Erzählerin -- unbestimmtes Alter, doch nicht mehr ganz jung

### **SKLAVEN**

Hektor, ein Afrikaner -- im Prolog etwa 22 Jahre alt, später etwa 42 Jahre alt  
Alexander -- im Prolog etwa 45 Jahre alt, später etwa 65 Jahre alt  
Scipio -- etwa 25 Jahre alt  
Augustus Newcastle -- etwa 20 Jahre alt

### **DIE WEISSEN**

Amalia Jennings LaFarge -- im Prolog etwa 20 Jahre alt, später etwa 40 Jahre alt  
Louis LaFarge -- im Prolog etwa 25 Jahre alt, später etwa 45 Jahre alt  
Doktor -- zwischen 50 und 60 Jahre alt  
Jones, der Aufseher -- um die 35 Jahre alt

### **DIE SCHWARZEN VERSCHWÖRER**

Anführer -- um die 40  
Benjamin Skeene -- Anfang 20  
Henry Blake -- um die 30

### **WEITERE SKLAVEN UND VERSCHWÖRER**

#### **Anmerkungen:**

Die Personen der Psyche und der Diana können von derselben SchauspielerIn gespielt werden, wie auch die Personen des Doktors und des Aufsehers Jones vom selben Schauspieler dargestellt werden können. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden, daß es dem Publikum immer klar ist, daß es sich um verschiedene Charaktere handelt.

Die Sklavin, die hin und wieder als Erzählerin in Erscheinung tritt, kann auch in allen Szenen als Beobachterin auf der Bühne anwesend sein.

#### **ZEIT:**

Prolog -- um 1820.  
1. und 2. Akt -- 20 Jahre später.

#### **ORT:**

Auf der Jenningsplantage in der Nähe von Charleston, Südkarolina.

## PROLOG

**Herrenhaus, Veranda, AMALIAS Schlafzimmer im ersten Stock, Arbeitszimmer von LOUIS im zweiten Stock, Flur.**

*HEKTOR, ein Sklave circa Mitte zwanzig, steht auf den Stufen zur Veranda und blickt hinauf zum Schlafzimmerfenster. PHOEBE, ein schlankes und munteres Sklavenmädchen in früher Pubertät, rennt kichernd auf die Bühne; sie kommt aus der im Keller befindlichen Küche.*

PHOEBE                    Ha, was manche Leute sich einfallen lassen,  
um sich wichtig zu machen! Na schön,  
er sieht ja nicht übel aus --  
aber das ist noch längst nicht genug  
fürs große weiße Bett  
im großen weißen Haus!

*(singt, während sie im Kreis hüpfst:)*

Trat auf 'ne Nadel, war die Nadel krumm,  
und so dreht sich die Handlung herum!

PSYCHE                    *(aus der Küche)*

Phoebe! Phoebe! Bist du da oben?

PHOEBE                    Hier bin ich, Psyche!

*PSYCHE tritt auf. Sie ist zierlich und eigentlich schüchtern, doch obgleich nicht viel älter, behandelt sie PHOEBE wie eine kleine Schwester.*

PSYCHE                    Ach Kind, du darfst nicht einfach  
so mir nichts dir nichts  
alleine wegrennen.

PHOEBE                    Na und? Die Weißen sind doch alle  
drinnen im Haus.

*(kichert und weist auf HEKTOR)*

Guck mal: Hektor an der Veranda.

PSYCHE                    Der Ärmste -- laß ihn in Ruhe.

PHOEBE                    Ach, Psyche! Wenn jemand so übergeschnappt ist,

daß der da auf Zehenspitzen steht und glaubt, er sei ...

PSYCHE                   Jetzt halt aber die Klappe, Kleine!  
Ich will nichts mehr davon hören.

*PHOEBE zuckt mit den Schultern, summt weiter ihre Melodie und hüpfst im Kreis. Die anderen SKLAVEN trotten auf die Bühne, erschöpft von der schweren Feldarbeit. Sie flüstern miteinander; ihr Benehmen zeigt unterdrückte Erregung.*

PHOEBE                   Mensch, bei euch dauert's aber.  
Ihr seid langsamer als die lahmste Schildkröte.

ALEXANDER               *(ein würdevoller Mann Mitte vierzig)*  
  
Wir sind nun mal nicht  
so jung und rüstig wie du, mein Kind.

PSYCHE                   Alexander, du mußt doch zugeben,  
dies ist das aufregendste Ereignis,  
seit Massa Louis im Frühjahr  
kopfüber von seinem neuen Rennpferd stürzte!

PHOEBE                   Psst!! Still!  
  
*(Alle verstummen und halten ein.)*  
  
Ich glaub, ich hörte ...

PSYCHE                   Ach, du --

SKYLLA                   *(eine hochgewachsene Frau in ihren Dreißigern)*  
  
Scheint 'ne verflixt schwere Geburt zu sein.

PSYCHE                   Hoffentlich geht alles gut. Ihre Mama --

SKYLLA                   Ihre Mama war das schwächlichste Weibsbild,  
das je auf Gottes Erde wandelte. Aber die da --  
  
*(mit bedeutungsvollem Blick zum Schlafzimmerfenster)*  
  
die da hat ihren Daddy in sich.

ALEXANDER               Nur Ärger, sag ich.  
Nix als Ärger.

*Einige Sklaven hocken sich nieder, andere lehnen sich gegen die Veranda oder setzen sich auf die Treppe, während HEKTOR langsam die Stufen hinaufgestiegen ist und nun oben steht.*

*Scheinwerfer auf's Herrenhaus. AMALIAS Schlafzimmer. AMALIA JENNINGS LAFARGE liegt im Bett, ein dick in Decken eingewickeltes Baby in den Armen. Sie ist eine schöne weiße Frau, etwa zwanzig Jahre alt, die mehr Intelligenz ausstrahlt und Rückgrat beweist, als man gewöhnlich einer Südstaatenschönheit zutraut. Der DOKTOR, ein älterer Herr mit Schnurrbart, marschiert auf und ab. Trotz ihrer Erschöpfung scheint AMALIA amüsiert zu sein.*

AMALIA Na, Doktor, ist er nicht ein hübscher Bub?

DOKTOR Mein Gott, Amalia -- warum hast du mir nichts davon gesagt? Wir hätten doch was machen können!

AMALIA Wir?

DOKTOR Wenn die Nigger das rauskriegen...

*(Amalia fängt an, ein Wiegenlied zu summen)*

Du darfst dies wirklich nicht  
auf die leichte Schulter nehmen.  
Ist 'ne verdammt ernste Sache!  
Der Herrgott ist Zeuge, wie dein Vater sich abgemüht hat,  
seine mutterlose Tochter zu einer properen Dame ...

AMALIA Werden Sie nicht melodramatisch, Doktor.  
Sie verängstigen meinen Sohn.

*(Das Baby hat zu schreien begonnen.)*

Sehn Sie?

*AMALIA summt ihr Wiegenlied weiter, während der Doktor mit weit ausholenden Schritten das Zimmer abmißt.*

*Unter den SKLAVEN richtet sich SKYLLA plötzlich auf, greift sich stöhnend an den Unterleib, krümmt sich.*

SKYLLA Ah! Ah!

SKLAVEN Was ist mir dir, Skylla?  
Was ist los?

SKYLLA                    Es ist heraus. Es ist zur Welt gekommen!

*(Die SKLAVEN starren sie furchtsam an.)*

ALEXANDER            Großer Gott, sei uns gnädig.

*Die SKLAVEN scharen sich um SKYLLA, die sich vergeblich zu ihrer alten Größe aufzurichten bemüht, doch ihr Rücken bleibt gekrümmt. HEKTOR hält weiterhin seinen Blick aufs Schlafzimmerfenster fixiert.*

*Die Haussklavin TICEY öffnet vorsichtig die Schlafzimmertür. Der DOKTOR eilt ihr entgegen und stellt sich ihr in den Weg.*

DOKTOR                Was willst du? Raus mit dir!

TICEY                    Aber, Sir, das Baby ...

DOKTOR                Raus, sage ich!

*TICEY verzieht sich verschreckt. Bevor der DOKTOR die Tür wieder ganz schließen kann, stürzt AMALIAS leicht angetrunkenener Gatte ins Schlafzimmer. LOUIS LAFARGE ist ein gutaussehender Mann Mitte zwanzig. Der DOKTOR hält ihn mit ausgebreiteten Armen auf.*

LOUIS                    Doktor --

DOKTOR                Es ist alles in bester Ordnung, Herr LaFarge. Bitte warten Sie draußen, bis ich mit allem fertig bin.

LOUIS                    Darf man etwa nicht einen Blick auf sein eigenes Kind werfen?

*(schiebt den Doktor herrisch zur Seite und tritt zum Bett; erstarrt, wendet sich ab, kann nicht glauben, was er gesehen hat; langsam dreht er den Kopf wieder zu Amalia)*

AMALIA                Na, Louis -- verschlägt's dir endlich mal die Sprache?

LOUIS                    (hat kapiert, reagiert überaus heftig)

Was, zum Teufel...

AMALIA                Ist er nicht ein prächtiger Knabe?

DOKTOR                *(hilflos)*

Dies ist zweifellos wider die Natur...

LOUIS *(brüllt)*

Welcher Hund hat dir das angetan?  
Ich werd ihn zu Brei peitschen lassen!

AMALIA *(in scharfem Ton)*

Ha! Selbstverständlich darf Massa draußen  
in den Sklavenhütten seine Männlichkeit  
beweisen, wann immer er Lust hat. So ein Witz --  
der große weiße Jäger mit seinem dürren Peitschchen!

LOUIS *(schreiend, macht dabei Anstalten, sich auf Amalia und das Baby zu stürzen)*

Jetzt reicht's aber, du ... du ...!

DOKTOR *(reißt ihn zurück)*

Um Gotteswillen, beherrschen Sie sich!  
Die Nigger draußen...

LOUIS Ich bring dich um, du Hure!

*(greift nach AMALIAs Hals; der Doktor fällt ihm weiter in die Arme, ringt mit ihm)*

DOKTOR Reißen Sie sich zusammen, Mann!

AMALIA *(kühl, zum Doktor)*

Daddy hat sein Bestes getan, mich davor zu warnen,  
so ein Mannsbild zu heiraten -- aber ich war verschossen  
in seine Reitstiefel und den Duft  
von Rasierwasser und Whisky. Ich war verliebt  
in einen Kavalleristen, und nichts  
konnte mich stoppen,  
nichtmal Daddy.

*(zu Louis, während der vom Doktor in einen Sessel gezwungen wird)*

Aber nichtmal Daddy  
konnte ahnen, wo du deine wahre Befriedigung suchtest.  
Du nahmst dir einfach das Recht,  
in deinen frischpolierten Reitstiefeln  
kleinen Sklavenmädels die Aufwartung zu machen.  
Weißgott, was du mit ihnen  
im Namen der Besitzgewalt anstellst.

*(beugt sich angegriffen von ihrem Mut über ihr Kind, um ihre  
Erschöpfung nicht zeigen zu müssen)*

LOUIS *(immer noch in den Sessel gezwungen, packt den DOKTOR am  
Hemd und zieht ihn zu sich herunter)*

Verdammt, unternehmen Sie was! Werden Sie  
den Bastard los!

DOKTOR Als Arzt ist es meine Aufgabe, Leben zu bewahren,  
Herr LaFarge, nicht, es zu vernichten.

LOUIS *(empört)*

Fehlt Ihnen was? Sind Sie etwa nicht Manns genug?

DOKTOR *(mit schneidendem Hohn, unter scharfem Flüstern)*

Meine Männlichkeit steht hier nicht zur Debatte, LaFarge.  
Wollen Sie denn, daß Ihre schmutzige Wäsche  
zum Klatsch und Tratsch der ganzen Gegend wird?  
Seien Sie vernünftig, überlegen Sie mal:  
Was haben wir denn hier? Einen frischen Sklaven.  
Neues Eigentum. Und Sie können sicherlich gut  
ein bißchen Kleingeld gebrauchen, oder?  
Mir ist zu Ohren gekommen, daß Ihnen in letzter Zeit  
beim Kartenspiel die Trümpfe ausgegangen sind.

LOUIS Was wollen Sie damit andeuten, Doktor?

AMALIA Hören Sie auf zu flüstern, meine Herren. Und wage es  
ja niemand, mein Kind anzurühren.

LOUIS Soviel steht fest: Dich  
werde ich bestimmt nie mehr anrühren.

AMALIA Hallelujah! Welch ein Segen!

DOKTOR                   *(stößt LOUIS, der wieder wutentbrannt aufspringen will, abermals zurück)*

Ist der Balg es wert, daß Sie  
sich Ihr Leben ruinieren?

*(zerrt ihn hoch, zieht ihn beiseite)*

Lassen Sie mich ein paar Minuten mit ihr allein.  
Ich rede mit ihr unter vier Augen und werde sie  
zur Vernunft bringen. Na, gehn Sie schon!

*(schiebt den zögernden LOUIS aus der Tür, bewegt sich dann schnell zum Fenster, um zu den Sklaven hinunterzuschauen.)*

*Bei den Sklaven hat die Erregung zugenommen. HEKTOR starrt immer noch gebannt zum Schafzimmerfenster hinauf, während SKYLLA zu ihm auf die Veranda steigt.*

PHOEBE                   *(zu Psyche)*

Was hat Skylla nur?

PSYCHE                   Psst!

*(weist zum Fenster hinauf)*

Da rührt sich was.

*Die SKLAVEN schauen alle zum Fenster hoch.*

*Der DOKTOR geht zurück zu AMALIA, die ihrem Kind ein Wiegenlied summt.*

DOKTOR                   Du kannst dir dein mütterliches  
Getue sparen. Dein Gatte  
ist außer Reichweite.

AMALIA                   Ich wußte schon immer, daß Sie zu mehr gut sind  
als Schmerzmittel zu verschreiben und Operationen zu verpfuschen,  
Doktor.

DOKTOR                   Oho! Naja, du magst dich zwar für besonders schlaue  
halten, Amalia Jennings LaFarge, aber...  
Kein Wunder, daß dir diese Ehe  
zu einer einzigen Enttäuschung geraten ist.

Verdammt noch mal, dein Daddy  
sah es kommen; er machte sich  
solche Sorgen um dich. Weißt du noch,  
wie oft er dich von den Feldern holen mußte, weil du  
bei den Niggerkindern die Wildkatze spieltest?

AMALIA                    Und mit wem sonst sollte ich etwa spielen -- den Hühnern  
und den Schweinen? In der Landwirtschaft  
kannte sich Daddy aus, aber er hatte nicht  
den geringsten Schimmer, wie man  
eine Tochter erzieht. Tagsüber Inventurhaltung  
lernen, abends "hier, deine Pantoffeln, Daddy..."  
Als mir das alles leid war, schickte er mich  
aufs Internat. Und dann dieses ständige Zurschaustellen  
auf den Debütantenbällen von Charleston -- Sie wissen doch,  
Doktor, wie's gelaufen ist.

*Licht auf LOUIS in seinem Schlaf- und Studierzimmer, wo er den Kopf in die Hände gestützt hält.*

LOUIS                    Kleingeld! Kleingeld! Wie überall alle  
so süffisant grinsen! Ich weiß genau, was  
hinter meinem Rücken getuschelt wird: "Louis  
räkelt sich im gemachten Bett."

*(zieht einen Flakon aus der Tasche und genehmigt sich einen Schluck)*

Ich pfeif was auf deinen verfluchten hippokratischen Eid, Doktor!

*(springt erregt auf, läuft hin und her)*

Ich hab's -- keine schlechte Idee! Natürlich!  
Doktor, ich schaffe Ihnen den Ärger vom Hals!

*(wühlt in einer Kommode)*

*Licht auf AMALIA. Die Sklaven könnten hier im Hintergrund als Chor auftreten, indem sie den Monolog melodisch unterstützen und gelegentlich, an genau festgelegten Stellen, mit wenigen Worten musikalisch kommentieren oder kontrapunktieren.*

AMALIA                    Als ich mit meinem schnittigen Ehemann frischvermählt  
von Charleston auf die Plantage heimkehrte,  
ließ Daddy die Sklaven in Reih und Glied  
aufmarschieren, den ganzen Weg entlang

vom Tor bis zur Veranda. Und wie wir da so stolz  
durch's Spalier schritten, trat jeder einzelne  
verlegen einen kleinen Schritt vor  
und reichte mir ein frisches Blumensträußchen  
von ungelenk gepflückten Feldblumen.  
Ich lachte übermütig, und als mir die Bouquets  
in den Armen überquollen, warf ich sie Louis zu.

Fast hatten wir die Veranda erreicht, da erschien  
plötzlich diese -- diese Rose. Eine einzige  
rote Rose, mir mitten in den Pfad gestreckt, die uns  
zum Stehenbleiben zwang. Ich erkannte ihn sofort, obwohl wir  
uns nicht mehr gesehen hatten, seit Daddy  
ihn auf die Felder schickte, damals, als ich  
zu knospen begann. Früher hatten wir beide uns oft  
zu Mamas altem Schnittblumengarten geschlichen,  
der nach Mamas Tod von Unkraut überwältigt wurde --  
doch wo die Rosen besonders wild weiterblühten!

*(weich, sich erinnernd)*

Eines Tages bedeckte er mich von Kopf bis Fuß  
mit Blütenblättern; dann pustete er sie fort,  
eine nach der anderen. Rosen kannte er nicht  
aus seiner Heimat, weit, weit weg in Afrika.

*(romantisch)*

Und da stand er nun, so groß und ganz erwachsen,  
mit einer roten Rose in der dunklen Faust, als wäre sie  
ein Stück von ihm. "Was für ein lieblicher Tribut  
an die Braut!" sagte ich ...

*(schüttelt den Zauber der Erinnerung ab)*

... und reichte die Blume an Louis weiter, der sie  
zwischen die Feldblumen steckte.

DOKTOR

Ich gehe wohl richtig in der Annahme, daß es  
kaum Sinn hat, dich an deine  
ehelichen Pflichten zu erinnern.

AMALIA

Ich hab einen Riesenfehler gemacht -- Louis.  
Deswegen muß ich ja wohl nicht ein Leben lang leiden.

DOKTOR                    O, das siehst du ganz falsch, Amalia Jennings.  
Es gibt Fehler, die wird man so ohne weiteres  
nicht wieder los. Und es gibt welche, die bleiben einem  
lebenslang eine Bürde.

*Licht auf LOUIS, wie er vom Wühlen in seiner Garderobe mit einem Paar Sporen erscheint, an die immer noch die roten Bänder einer Geschenkverpackung geknüpft sind. Er hält sich die Sporen vor die Augen.*

LOUIS                    *(höhnisch)*

Aha, da sind sie ja, die schicken neuen Reitsporen!  
Welch sinniges Weihnachtsgeschenk meiner geliebten Gattin!  
Na, das ist doch ein ganz besonders schönes  
Taufgeschenk fürs klitzekleine Baby,  
richtig zum Kuschneln unter der warmen Decke!

*(kichert vor sich hin, während er sich die Sporen in die  
Tasche steckt und sein Zimmer verläßt)*

*Licht auf die SKLAVEN. HEKTOR streckt seine Hand AMALIAS Schlafzimmerfenster entgegen und spricht in einem Ton, als versuche er verzweifelt, sich an längst Verlorenes zu erinnern.*

HEKTOR                    Eschu Elewa ...

PHOEBE                    Was sagt er?

PSYCHE                    Ich glaube, da stimmt was nicht.

*Licht auf AMALIA und den DOKTOR.*

DOKTOR                    Wie lange, glaubst du, Amalia, wird es dauern,  
bis deine Sklaven dir trotzig die Stirn bieten?  
Bis sie sich vor der Arbeit drücken oder  
alle möglichen und unmöglichen Krankheiten simulieren?  
Und wer steht dir dann zur Seite -- dein gehörnter Gatte vielleicht?  
Oder ein Aufseher, der weiß, daß seine Herrin  
sich mit einem Nigger eingelassen hat?  
In einem mageren Jahr, wieviel wirst du betteln müssen,  
um in den Geschäften anschreiben lassen zu dürfen?  
Und wer läßt sich von dir noch zum Tee einladen, Amalia --  
dein schneidiger Mohr etwa?

AMALIA                    Was für eine überaus bequeme Moral, Doktor.

DOKTOR            Mir geht's darum, den guten Namen deines Vaters vor dieser Schmach zu bewahren. Bedenke auch: Dein kostbares kleines Bündel hier -- wie lange, glaubst du, bleibt es am Leben in Reichweite von Louis, so wie der sich hintergangen fühlt? Wie lange, glaubst du, bevor dein Sohn bei einem Unfall ertrinkt oder unter die Hufe eines Pferdes stolpert? Nein, du darfst dich nicht an ihn klammern, Amalia -- wenn du ihn wirklich liebst, darfst du ihn nicht hierbehalten.

*(AMALIA vergräbt ihren Kopf in die Kissen und weint.)*

Ich weiß eine Familie, die kennt sich aus in solch delikaten Angelegenheiten. Sie zieht ihn auf und arrangiert, wenn es an der Zeit ist, den Verkauf.

AMALIA            *(schließt ihr Kind eng in die Arme)*

Gönnen Sie mir nicht wenigstens ein bißchen Zeit mit meinem Sohn?

DOKTOR            Du hattest neun Monate.

*Das Baby rührt sich. Amalia legt es sich an die Brust.*

AMALIA            Gibt es keinen anderen Weg? Er ist doch mein Fleisch und Blut.

*HEKTOR fällt auf die Knie und schreit auf; Skylla bemüht sich, ihn ruhig zu halten.*

HEKTOR            Eschu Elewa ogo gbogbo!

SKYLLA            Ganz ruhig, Hektor! Du mußt ganz ruhig sein!

ALEXANDER        Der Herrgott sei ihm gnädig.

PSYCHE            Der Herrgott sei uns allen gnädig.

*Licht auf Amalias Schlafzimmer; LOUIS klopft von draußen an.*

DOKTOR            Da ist er. Also, hör meinen Plan:  
Ich nehme das Kind gleich mit nach Charleston, und du

mußt die betrogene Ehefrau mimen.  
Die Wahrheit spielt dabei keine Rolle --  
für dich war diese Affäre ein Akt der Vergeltung,  
deine Rache für seine Weibergeschichten.  
Du bist bereit zum Vergeben und Vergessen  
und zeigst ihm obendrein, wie man einen  
Profit daraus schlägt!

*(AMALIA starrt dem DOKTOR, der nun LOUIS die Tür öffnet, mit Abscheu nach)*

Kommen Sie rein, Herr LaFarge.

*(LOUIS tritt starren Blickes ein.)*

Wir haben's hier  
mit einer verdammt kniffligen Situation zu tun,  
aber ich glaube, ich habe  
eine vernünftige Lösung parat.

*(schreitet, überzeugt von seiner Rolle als Hüter der Moral und*

Aus lauter Leid über Ihre außerehelichen Eskapaden, Louis LaFarge,  
hat ihre Frau Gattin versucht, gleiches mit gleichem zu vergelten.  
Äußerst extrem, gebe ich zu, und nicht minder  
verwerflich und abstoßend -- es sei denn,  
man zieht dabei in Betracht, wodurch diese Wahnsinnstat  
ausgelöst wurde. Sind wir da einer Meinung?

*(LOUIS und AMALIA bleiben beide stumm.)*

Was nun diesen Bastard betrifft --

*(macht eine effektvolle Pause)*

Amalia sieht ein, daß er weg muß.  
Ich habe in Charleston einen Freund, der Erfahrung  
hat im Aufziehen von Sklavenkindern. Er kennt sich aus  
in den Geschichten verzweifelter Frauen,  
die mit den Beweisen der auf Abwege geratenen Lust  
ihrer Gatten konfrontiert werden.

LOUIS

Nein! Ohne mich! Auf keinen Fall lasse ich mir  
den Balg in die Schuhe schieben.

DOKTOR           Es braucht schließlich niemand zu wissen,  
daß der Bastard  
von der Jennings-Plantage stammt.

LOUIS             Und die Nigger? Die lungern da draußen herum  
und warten auf Neuigkeiten.

DOKTOR           Sagen wir einfach, die kleine unschuldige Seele  
sei von ihrem Schöpfer  
gleich nach der Geburt heimgeholt worden.  
Und daß ich den Leichnam  
zur Bestattung mitnehme.

LOUIS             Keine Beerdigung hier auf der Plantage?  
Die Nigger lieben Beerdigungen!

DOKTOR           Nein, das ist einfach -- Amalia  
wollte keine Beerdigung hier.  
Die werden's schon glauben müssen. Sie haben  
keine andere Wahl.

*(zu Amalia)*

Es wäre von großem Vorteil, wenn du dafür sorgtest,  
daß der, der dir's angetan hat, sein Maul hält.

AMALIA           *(wie gehetzt)*

Wer würde ihm schon glauben?

LOUIS             Ich muß sagen, Doktor, Ihr Einfallsreichtum  
ist beeindruckend.

*(deutet auf AMALIAS Nähkorb, der auf der Kommode steht; es ist ein*

Dieser Korb -- du wirst sicher gerne  
deinen Nähkorb für des Doktors gute Tat hergeben,  
Amalia? Er sieht aus, als passe er  
ausgezeichnet.

DOKTOR           *(indem er den Korb begutachtet)*

Ja, das ginge in Ordnung. Der läßt sich recht leicht  
hinter meinen Sattel schnallen.

*LOUIS stellt den Korb nahe ans Bett.*

AMALIA                      Verschwindet. Verbreitet  
die traurige Kunde.

*Sie sagt dies zögernd. Der DOKTOR und LOUIS gehen aus dem Zimmer, während sie sorgsam das Baby auswickelt und ihn sich genau anschaut, vom Kopf bis zur Sohle.*

*Licht auf den DOKTOR und LOUIS im Flur; TICEY nähert sich.*

TICEY                      Wie geht es der Missus?  
Das Kind hört sich groß und stark an.

DOKTOR                    *(streng)*  
  
Das Kind ist tot.

TICEY                      Tot? Aber ich hab's schreien gehört!

DOKTOR                    Schrie einmal kurz. Hatte dann keinen Atem mehr übrig,  
armes kleines Ding.

TICEY                      Also wenn das nicht merkwürdig ist...

LOUIS                      *(scharf)*  
  
Das Kleine ist gleich gestorben. Passiert doch  
allemaal.

DOKTOR                    Sowas, du stehst hier rum  
und wackelst dumm mit dem Kopf, während deine Missus  
sich da drinnen die Augen ausheult.

*(hält Ticey, die zum Schlafzimmer streben will, zurück, schüttelt den*

*Nein, nein -- nun geh schon raus zu den anderen Niggern;  
ich weiß, sie warten alle an der Veranda.  
Sag ihnen, es gibt kein Heulen und Zetern,  
keine Klagelieder und kein "tut uns leid, Missus".  
Frau Amalia will keine Beerdigung.  
Frau Amalia will so schnell wie möglich  
darüber hinweg. Los jetzt, ab mit dir!*

TICEY                      Jawohl, gnädiger Herr. Bitte entschuldigen Sie vielmals.

*TICEY geht zu den wartenden SKLAVEN hinab. Sie nähert sich PSYCHE, nimmt sie beiseite, flüstert mit ihr. Als PSYCHE erschreckt reagiert, drängen sich die anderen SKLAVEN -- mit Ausnahme von HEKTOR und SKYLLA -- um sie, senken die Köpfe, beginnen klagend zu summen. HEKTOR fällt auf die Knie; SKYLLA legt ihm eine Hand auf die Schulter, fährt plötzlich wie vom Hexenschuß getroffen zusammen.*

*Das Klagelied wird durch den Rest der Szene leise oder im Hintergrund gesummt.*

*Im Schlafzimmer umarmt AMALIA ihr Kind ein letztes Mal.*

AMALIA                   Dieser Korb soll nun deine Wiege sein.  
Blaue Seide für meinen Prinzen, und ein Baldachin aus Rosen!  
Hab keine Angst -- da drinnen ist's schön warm.

*(legt erst eine kleine Decke, dann das Baby hinein, schluchzend)*

Ich träumte dich, bevor du auf die Welt kamst;  
jetzt muß ich dich in Erinnerung halten, wo du mich verläßt.

*(reißt sich zusammen, während sie das Deckchen um ihr Kind*

DOKTOR                 So -- es kann losgehen.

LOUIS                   Machen Sie nur, Doktor. Ich -- ich warte hier draußen.

DOKTOR                 *(betritt das Schlafzimmer)*

Sind wir bereit?

*(AMALIA dreht den Kopf weg, schiebt den Korb übers Bett auf den*

Ich war mir nicht sicher, ob du die innere  
Kraft besitzt, Amalia Jennings, aber es läßt sich nicht leugnen:  
Du bist deines Vaters Tochter.

*(geht mit dem Korb hinaus, während AMALIA ihr Gesicht schluchzend*

*(zu LOUIS)*

Ich mache mich am besten gleich auf den Weg.

LOUIS                   Sie haben einen langen Ritt vor sich, Doktor.  
Darf ich Ihnen einen kleinen Whisky anbieten,  
um Ihnen ein wenig den Weg zu wärmen?

*(zieht einen Flachmann aus der Tasche)*

DOKTOR *(leicht überrascht)*

O ... ja, das wäre sehr nett.  
Stecken Sie's zu meinen Sachen, wenn's genehm ist.

*Während sich der DOKTOR umdreht, um nach Mantel und Hut zu greifen, schmuggelt LOUIS die Reitsporen in den Korb, steckt dann den Flachmann in des DOKTORS Tragetasche.*

LOUIS Voilá -- die bekömmlichste Medizin, die die Menschheit kennt. Nun sind Sie gegen alle Widrigkeiten gerüstet.

DOKTOR Halten Sie sich daran, Mister LaFarge: Lassen Sie's gut sein. Vergeben und Vergessen.

LOUIS Ich wünsche Ihnen eine angenehme Heimfahrt, Doktor.

DOKTOR Ich will mich bemühen.

*Die Lichter verlöschen, als der DOKTOR abtritt.*

*Die HAUSSKLAVIN / ERZÄHLERIN tritt auf die Vorderbühne. Während sie spricht, kehren die SKLAVEN summend und singend zur Arbeit zurück. Langsam wärmt das Licht zu einem Sonnenaufgang, und die Bühne wandelt sich, indem sie den Verlauf von 20 Jahren andeutet: Es wächst ein Baum, das Herrenhaus wird vergrößert, usw.*

ERZÄHLERIN Steck in den Erdgrund  
einen Samen, winzig und ganz allein,  
und der Samen senkt seine Anker  
tief in die Erde hinein,  
  
bis schließlich ein Bäumchen  
sich aus dem Boden reckt,  
die Wurzeln fest in den Grund gebohrt,  
die Zweige sehnd gen Himmel gestreckt.

Seit zwanzig Jahren reicht unser Baum  
immer höher hinauf in die Welt;  
aus dem Samen wurde ein mächtiger Stamm,  
und der kommt sich vor, als würde er niemals gefällt.

## ERSTER AKT

### 1. Szene

#### **In den Baumwollfeldern.**

*Die Feldsklaven singen beim Baumwollpflücken ein für diese Arbeit typisches Lied. Das Lied wird abrupt abgebrochen, als DIANA, ein recht hellhäutiges Mädchen, zusammenbricht. SCIPIO, ein junger Mann, der in der Nähe arbeitet, richtet sich zögernd auf.*

SCIPIO                    Reiß dich zusammen, Kind,  
oder der Aufseher läßt es dich spüren!

PHOEBE                    *(hilft DIANA auf die Füße)*  
  
Drück die Knie durch, Diana;  
bemühe dich, nicht an dein Blut  
zu denken. Morgen ist Sonntag -  
morgen kannst du dich ausruhn.

DIANA                    *(verächtlich)*  
  
Gelobet sei der Sabbat!

PHOEBE                    Das Mädchel ist zu jung, die schweren Säcke  
zu schleppen. Wär besser, sie würde im Haus aushelfen,  
so wie wir in ihrem Alter.

ALEXANDER                Du bist unterm alten Massa Jennings aufgewachsen, Phoebe,  
und der ist jetzt schon über zwanzig Jahre tot.  
Du weißt doch, seine Tochter hat andere Flausen im Kopf.

PHOEBE                    Von Jahr zu Jahr wird sie bösertiger.

ALEXANDER                Es ist gegen die Natur, daß eine Frau  
eine Plantage betreibt.

SCIPIO                    Frau? Sie ist mehr Mann als Frau.

PHOEBE                    Und mehr Teufel als Mann.

ALEXANDER        Seit sie das Kind verlor ...

PHOEBE            Ach, Alexander ...

ALEXANDER        Die Weißen spüren Verluste genauso  
schmerzlich wie wir -- sie sind nur nicht so sehr  
dran gewöhnt. Ich sag's euch,  
bei Frau Amalia stimmt im Kopf was nicht,  
seit sie das Baby verlor.

SKYLLA            (*stark vornübergebeugt, humpelnd, mit furchterregendem Blick*)

Ticey nach war das aber  
eine ganz andere Geschichte.

ALEXANDER        (*zu DIANA*)

Heutzutage erzählt die alte Ticey uns Feldniggern  
überhaupt nichts mehr. In jener Nacht aber  
kam sie vom Großen Haus und sagte zu Psyche ...

PHOEBE            Genug, Alexander!

DIANA             Phoebe, bitte, erzähl mir von meiner Mama!

PHOEBE            Kind, du hast die Geschichte bestimmt schon  
hundertmal gehört. Hat sich nichts dran geändert,  
auch wenn du jetzt selbst zur Frau wirst.

DIANA             Bitte bitte, Phoebe!

PHOEBE            (*zärtlich, während sie Baumwolle pflückt*)

Psyche war die Schwester, die ich nie hatte.  
Naja, sie hat mich so oft davon abgehalten,  
Unfug zu treiben, es war, als wäre  
ihre Hand mit meiner Schulter verwachsen.

(*traurig*)

Ich aber -- ich konnte sie nicht beschützen,  
damals, als ...

ALEXANDER        (*warnend*)

Genug, Phoebe! Genug!

DIANA *(fängt an zu weinen)*

Ich sehne mich so nach ihr, und dabei  
hab ich sie nie gekannt!

SKYLLA *(zu sich selbst, zur Seite)*

Und deinen Vater, von dem du gnädigerweise nichts weißt,  
wirst du nie kennen, auch wenn er dich von weitem  
mit seinen starken Gläsern beobachtet. Deine Mutter  
war sein letztes Opfer, bevor ihn der Whisky  
zu den Sternen verbannte. Ein Toter, der so tut,  
als ob er noch lebt.

PHOEBE Dem Kindbett fallen die stärksten Frauen zum Opfer.

ALEXANDER Auch Neugeborene.

SKYLLA Glaubst du etwa noch immer den Weißen?  
Das Baby war nicht totgeboren.  
Ticey hörte es schreien. Ein gesunder Schrei.  
Ich sah, wie der Doktor es in einem Korb  
davontrug, aber es war nicht tot. Ich fühlte  
es strampeln.

DIANA *(wischt sich die Tränen)*

Das Baby strampelte?

ALEXANDER In jener Nacht erhielt Skylla ihre Kräfte.

SKYLLA *(starrt DIANA an, die zurückschreckt)*

Das Kind lebte. Ich weiß es.  
Ich fühlte es.

PHOEBE Skylla ...

SKYLLA Der Schleier ward mir von den Augen gerissen --  
und über die Hügel sah ich  
schlechte Zeiten hereinbrechen. Schlechte Zeiten  
preschten über die Hügel auf mächtigen Rössern,

auf Rössern, die schnaufend zwischen Sklavenhütten  
und den Säulen des Herrenhauses galoppierten  
und wiehernd alles, was ihnen im Weg war,  
zertrampelten. Und dann, wie ein dünnes schwarzes Netz,  
breitete sich der Fluch übers Land aus.

DIANA                    Welcher Fluch?

PHOEBE                 Hör ihr nicht zu. Schenk ihr keine Beachtung.

SKYLLA                 Der Fluch berührte vier Menschen.

DIANA                 *(immer ängstlicher werdend)*

Wen? Wen berührte der Fluch?  
Wer waren die vier Menschen?

SKLAVEN               *(im Chor)*

Schwarze Frau, schwarzer Mann,  
weiße Frau, weißer Mann.

SKYLLA                 Als der Fluch über uns kam, erhob ich mich,  
um ihn aufzuhalten, aber er stieß mich  
zu Boden.

SKLAVEN               Schwarze Frau.

SKYLLA                 Mein Leib trocknete aus,  
doch eine neue Kraft wuchs in mir heran.

PHOEBE                 Wir halten uns besser weiter an Baumwollpflücken.  
Wer weiß, wo sich Jones herumtreibt ...

SCIPIO                 Na wo schon? Da, wo er sich am liebsten  
auf die faule Haut legt -- unten an der Quelle  
unter dem Wacholderbusch, wo er seinen Whisky versteckt hält.

*Skylla scheint in Trance zu verfallen. Die Sklaven begleiten ihren Monolog mit synkopiertem  
Gesang und Rhythmus.*

SKYLLA                 Hektor, Sohn Afrikas,  
geraubt aus seines Vaters Hütte,  
auf dem Auktionsblock  
an den Meistbietenden verhökert!

SKLAVEN            Schwarzer Mann.

SKYLLA            Hektor war nur ein Feldsklave, bis ihn  
Frau Amalia zu sich ins Haus rief. Er folgte ihr  
wie ihr rechter Schuh. Wenn sie sich schwach fühlte,  
brachte er ihr Eislimonade;  
als sich ihr Zustand nicht mehr leugnen ließ,  
half er ihr die Treppenstufen hinauf;  
wenn ihr das Baby heftig im Bauch strampelte,  
beruhigte er sie. Als es aber an der Zeit war,  
mußte er draußen bleiben wie wir alle.  
Und als Ticey die Todesnachricht verkündete,  
fiel Hektor auf die Knie und fraß Dreck  
wie ein Wurm. Jetzt lebt er allein  
und fängt Schlangen da draußen im Sumpf.

SKLAVEN            Schwarze Frau, schwarzer Mann --  
beide wurden entstellt,  
als der Fluch über den Hügel kam.

SKYLLA            Während die Sklaven am Schicksal verzweifeln,  
wenden sich die Herren schonungslos ihren Geschäften zu.  
Frau Amalia raffte ihre Röcke  
und schlüpfte in Männerstiefel.

SKLAVEN            Weiße Frau.

SKYLLA            Und Massa Louis ... Massa Louis legte schließlich  
seine Reitgerte beiseite --

SKLAVEN            Weißer Mann.

SKYLLA            -- und schloß sich im Haus ganz oben ein.  
Manche Nacht kann man ihn auf dem Balkon  
stehen sehn, wie er ins Dunkle starrt;  
er hat Maschinen, die den Himmel messen.

SKLAVEN            Schwarze Frau, schwarzer Mann;  
weiße Frau, weißer Mann!

SKYLLA            Vier Menschen, vom Fluch berührt:  
Aber der Fluch hat sich noch nicht  
vollendet.

DIANA                    Ich fürchte mich.

PHOEBE                 Mußtest du ihr so viel erzählen, Skylla?  
Sie ist noch ein Kind.

SKYLLA                 Sie ist alt genug;  
und du bist alt genug, es  
besser zu wissen.

PHOEBE                 Ich war dabei, Skylla. Ich sah  
keine Pferde über den Hügel galoppieren.  
Du krümmtest dich einfach wie trockenes Laub.

*AMALIA erscheint in Reitkleidung, Peitsche in der Hand. Sie wird zunächst nicht bemerkt.*

SKYLLA                 Ich kann dich treffen wie ein Blitz und dich zu Boden schleudern,  
Phoebe. Ich kann dir Dämonen mächtiger als ...

AMALIA                 Was ist hier los?

PHOEBE                 O -- hallo, guten Morgen, Missus!  
Wir überlegten nur, wie wir  
der kleinen Diana hier helfen könnten ...

AMALIA                 Sie scheint mir ziemlich gesund zu sein --  
gute Herkunft, jung und frisch.

PHOEBE                 Frau Amalia, es geht ihr nicht besonders gut heute,  
ihre Kindheit ist nämlich vorbei -- wenn Sie wissen,  
was ich meine.

AMALIA                 Du bist nicht hier, um Doktor zu spielen, Phoebe.  
Wo ist denn der Jones? Jones!!!

*(JONES ist nirgendwo zu sehen. AMALIA stößt DIANA ungeduldig mit  
der Peitsche zwischen die Rippen.)*

Faules Pack! Ich schwör's, ich kenne  
Kühe, die klüger sind als ihr. Jones!!!

JONES                    *(kommt herbeigeeilt, wischt sich mit seinem Hemdsärmel über den Mund)*

Jawohl, Frau Jennings?

AMALIA                 Passen Sie auf, daß die Nigger

sich nicht vor der Arbeit drücken. Trinken Sie  
in ihrer Freizeit, verstanden?

JONES                   Jawohl, Frau Jennings! Verzeihen Sie vielmals!  
Soll nicht wieder vorkommen, gnädige Frau!

AMALIA                 Kommen Sie heute abend zum Haus. Ich habe Wichtiges  
mit Ihnen zu besprechen.

JONES                   Jawohl, Frau Jennings. Ich werde pünktlich da sein,  
gnädige Frau, Sie können sich auf mich verlassen.

*(AMALIA schreitet davon. JONES wischt sich mit einem riesigen  
Taschentuch den Schweiß von der Stirn.)*

Gottverdammte Nigger, kann man euch denn  
keine Sekunde aus den Augen lassen?  
Macht zu, daß das Mädchen wieder  
auf die Füße kommt, oder ich mache euch allen Beine!

*(knallt mit der Peitsche)*

Haltet die Schnauzen dicht und seht zu, daß  
eure Finger doppelt so flink pflücken, oder  
ihr kriegt die Peitsche zu spüren,  
egal ob krank oder nicht!

*(beobachtet, wie die Sklaven emsig pflücken, verzieht sich bald wieder)*

SKYLLA                 Ich glaub, es ist an der Zeit, Phoebe,  
daß du mir einen kleinen Besuch abstattest.  
Morgen abend --  
gleich nach dem Monduntergang.

PHOEBE                 Ach, Skylla, vorhin, das war nur ...

SKYLLA                 Es wird stockfinster sein. Paß auf, daß du unterwegs  
nicht ins Stolpern gerätst.

**BLACKOUT**

## **2. Szene**

**Das Herrenhaus -- das Wohnzimmer und das Studierzimmer von Louis.**

*LOUIS steht am Fenster seines Studierzimmers und blickt durch ein Teleskop in den Nachthimmel. Gelegentlich macht er sich Notizen und trinkt einen Schluck Whisky.*

*AMALIA sitzt im Wohnzimmer an ihrem Schreibtisch; vor ihr steht JONES.*

JONES                    Verzeihen Sie, Frau Amalia, wegen heute nachmittag.  
Das kleine Mädchen schien wirklich etwas daneben zu sein,  
nicht wahr?

AMALIA                 Mr. Jones, Sie sind neu hier, und ich war, als ich Sie einstellte,  
nicht so naiv zu glauben, Dawson's fortschrittliche  
ökonomische Philosophie hätte nicht auf Sie abgefärbt,  
als Sie noch zweiter Aufseher bei ihm waren. Aber deshalb  
habe ich Sie heute abend nicht kommen lassen.  
Ich hab gestern einen neuen Sklavenburschen gekauft;  
hier sind seine Papiere.

JONES                    *(blättert durch die Dokumente)*

Frau Jennings! Damit kann es Ihnen  
nicht ernst sein!

AMALIA                 Was nicht in Ordnung, Jones?

JONES                    Augustus Newcastle? Über diesen Nigger  
redet die ganze Südstaatenküste!

AMALIA                 Ausgezeichnet! Wir werden berühmt sein.

JONES                    Es heißt, daß er einem alten englischen Kapitän gehörte,  
der ihn wie seinen eigenen Sohn behandelte  
und ihm nach seinem Tod seine Freiheit versprach.  
Der Bruder des Kapitäns jedoch verkaufte den Jungen,  
um seine Schulden zu bezahlen. Danach  
wurde der Nigger wild. Man kann gar nicht mehr zählen,  
wie oft er weggerannt ist, wie oft er wieder  
eingefangen wurde --

*(blättert frenetisch weiter)*

-- hier steht's ja: "Zweiundzwanzig  
Vorfälle von Aggression und Rebellion."  
Zweiundzwanzig, Frau Jennings!

AMALIA                    Deshalb hab ich ihn so billig bekommen.

JONES                    Aber Frau Jennings! Es heißt, sein Rücken  
sei so mit Narben übersät, er sähe aus  
wie eine schlechte Landstraße. Und es heißt auch,  
daß er lesen und schreiben kann.  
Wenn Sie meine Meinung hören wollen:  
Ein gebildeter Nigger  
bringt nichts als Verdruß. So wahr mir Gott helfe --  
er wird die anderen aufhetzen.

AMALIA                    Bin gespannt, wie schlau er tatsächlich ist.

JONES                    Ein Wunder, daß ihn noch niemand  
totgeschlagen hat.

AMALIA                    *(scharf)*  
  
Mir gehört Augustus Newcastle,  
und ich werde ihn mir schon zurechtbiegen.  
Noch was, Jones?

JONES                    Nein, Frau Jennings. Verzeihen Sie, gnädige Frau.

AMALIA                    Er wird heute abend hergebracht. Stecken Sie ihn  
in die Scheune und legen ihn an die Kette. Morgen  
können Sie ihm zeigen, wie's hier zugeht. Wenn er wirklich  
so viel im Köpfchen hat, wie es heißt, kann er Ihnen vielleicht  
bei der Aufsicht der Baumwollentkernung helfen.  
Und nun, gute Nacht!

*JONES starrt sie einen Moment entgeistert an, dreht sich dann auf dem Absatz um und tritt ab.*

**BLACKOUT.**

### **3. Szene**

**In den Feldern nahe den Hütten.**

*Sonntag. Die Sklaven dürfen sich den freien Tag vertreiben und vergnügen sich hauptsächlich mit Spielen, Tänzen und Singen.*

SCIPPIO                    Habt ihr schon den Neuen gesehn?  
Jones führt ihn herum wie ein gefangenes Tier.

ALEXANDER                Ich sah ihn unten beim Entkernungshaus.  
Mein Gott, das ist mal ein wilder Nigger!

PHOEBE                    Er hat letzte Nacht angekettet  
in der Scheune verbracht. Angekettet!

SCIPPIO                    Muß wohl besonders unbändig sein.  
Hörte, er fuhr zur See?

DIANA                     Fuhr er zur See nach Kanada?

*(Schockierte Stille -- jeder starrt sie an.)*

ALEXANDER                Gib acht, Kind, daß von den Weißen niemand  
das Wort aus deinem Mund kommen hört;  
Frau Amalia würde dir den Kopf abbeißen.  
Soviel du weißt, darf es für dich  
nichts geben auf der ganzen weiten Welt  
als Südkarolina und diese Plantage.

*AUGUSTUS tritt in Fußketten auf, gefolgt vom äußerst nervösen JONES. AUGUSTUS ist ein hochgewachsener, gutaussehender junger Mann mit Milchkafeehaut und durchdringenden Augen. Sein selbstgerechter Zorn ist nur dünn von Sklavenmanierismen verhüllt. JONES versteckt seine Angst hinter schrillum Bravado.*

JONES                     Hier ist der neue Bursche, über den ihr euch  
wohl schon die Mäuler zerrissen habt.

*(nimmt AUGUSTUS die Fußketten ab, herrscht ihn an)*

Hast Glück, daß heute Sonntag ist. Morgen  
kommst du erst mal richtig auf den Geschmack,  
wie es hier läuft. Beim ersten Hornstoß  
antreten zur Arbeit!

*JONES verschwindet hastig. Verlegene Stille, während sich AUGUSTUS die von der Kette wundgescheuerten Fußgelenke reibt. Schließlich blickt er auf und schätzt gelassen die beiden Sklavengruppen ab.*

SCIPIO Willkommen, Fremder, willkommen.  
Ich werde Scipio genannt.  
Und du?

AUGUSTUS Augustus.

SCIPIO *(langgezogen)*

Au - gus - tus? Nie gehört.  
Was für'n Name ist das?

AUGUSTUS Der Name eines Königs.

*(unbequeme Stille)*

PHOEBE Hör nur nicht auf Scipio.  
Es gibt nichts, das er ernst nimmt.  
Ich bin Phoebe. Und der hier ist Alexander.

*(Alexander nickt; es ist ihm nicht ganz gemütlich zumute.)*

Alexander ist wohl der älteste  
unter uns Feldarbeitern.

ALEXANDER Jaja...

*Skylla erscheint mit einem Wasserschlauch; sie bleibt stehen und beobachtet die Szene mit hartem Blick. Phoebe eilt auf sie zu.*

PHOEBE Und das hier ist Skylla. Skylla,  
hier ist der neue, heißt ...

AUGUSTUS Augustus Newcastle.

SKYLLA Newcastle? War das der Name deines Kapitäns?

AUGUSTUS Skylla war der Fels,  
Charybdis der Strudel,  
der die Seeleute in die Tiefe riß.

*(Allgemeines Erstaunen.)*

PHOEBE Und diese junge Dame --

*(ergreift DIANAs Hand)*

kam auf dieser Plantage zur Welt.

AUGUSTUS            Wie heißt du, Kind?

DIANA                *(scheu)*

Diana.

AUGUSTUS            Oho! Sonne und Mond  
gemeinsam am selbigen Morgen!

*(Die Sklaven schauen verwirrt drein. Er lacht freundlich.)*

Hört nicht auf mein Geschwätz. Ich freue mich,  
euch alle kennenzulernen.

*Einige SKLAVEN setzen ihren religiösen Gesang fort. AUGUSTUS tritt zur Seite und blickt in die Ferne. Trotz ihrer Neugier lassen ihn die anderen SKLAVEN in Ruhe. Nur DIANA folgt ihm einige Schritte, verharrt dann aber.*

PHOEBE              Na los, Scipio, erzähl uns eine deiner Geschichten.

SCIPIO                Ihr wollt immer eine Geschichte.  
Wie viele Geschichten, glaubt ihr, hab ich  
in meinem schmalen Köpfchen auf Vorrat?

PHOEBE              Ich glaube, sie wachsen dir nachts im Schlaf.

SCIPIO                Ha, heute fällt mir aber keine einzige ein.

PHOEBE              Komm schon, Scipio, sei keine lahme Ente!

SCIPIO                *(triumphierend)*

Aber ich habe ein Lied:

*(begleitet sich auf einem selbstgemachten Saiteninstrument, während die anderen auf ihren Körpern den Rhythmus klatschen. Je nach die Wiederholung oder Teilwiederholung von Zeilen angebracht*

*Melodie mag sein.)*

Das Possum sagt, tu mir nicht weh,  
ich bin doch ein harmloses Tier!

Der Nigger sagt, ich bin auch harmlos,  
drum sing ein Lied mit mir.

Das Possum neigt sein Köpfchen,  
fällt mit dem Nigger in gleichen Schritt.  
Der läuft ja fast wie ich, denkt es,  
und summt das Liedchen mit.

Da kommt ein schwarzer Waschbär vorbei.  
Sing mit, sagt der Nigger laut.  
Ich traue dir nicht, schreit der Waschbär da,  
und zwar nicht wegen deiner Haut.

Du bist so schwarz wie ich, na klar,  
aber dein Schwanz ist gar nicht lang.  
Und der Waschbär verschwindet im dunklen Wald  
ganz ohne Sang und Klang.

*(Gelächter. DIANA nähert sich AUGUSTUS weiter.)*

DIANA                    Wohin guckst du?

AUGUSTUS                In die Ferne.

DIANA                    Ist nix da draußen als Sumpf.

AUGUSTUS                Weißt du, was jenseits des Sumpfes ist?

DIANA                    Was?

AUGUSTUS                Die Welt.

PHOEBE                    *(zu Scipio)*

Ist das alles?

SCIPIO                    Nee, es geht noch weiter:

*(singt)*

Der Nigger legt seine dicken Pranken  
dem Possum ums Genick.  
Da bleibt dem Possum nichtmal Zeit  
für den letzten Akt vom Stück.



PHOEBE                    Nur keine Angst, Kind.  
Hektor redet zwar manchmal verrücktes Zeug,  
aber er tut niemandem etwas zuleide.

AUGUSTUS                Sein Name ist Hektor?

PHOEBE                    Ja. Massa Jennings gab ihm diesen Namen  
direkt vom Sklavenschiff. Früher sprach er afrikanisch --  
aber jetzt hat er das meiste vergessen.

AUGUSTUS                Und was treibt er im Sumpf?

PHOEBE                    *(nach einem warnenden Blick von Skylla)*  
  
Er lebt dort.

AUGUSTUS                Hektor, mächtiger Krieger,  
von den Göttern im Stich gelassen.

DIANA                    Du weißt so viel!

AUGUSTUS                Nichts, was du nicht auch lernen könntest,  
wenn sich die Gelegenheit bieten würde.

*HEKTOR erscheint, gealtert, in schmutzige Lumpen gehüllt. In seinem Netz trägt er eine tote Schlange, während er mit wilden Augen um sich blickt und schließlich auf DIANA zusteuert.*

HEKTOR                    *(sanft)*  
  
Eshu Elewa ogo gbogbo!  
  
*(DIANA schreckt zurück. HEKTOR klopft AUGUSTUS auf die Schulter  
und streckt das Netz von sich.)*  
  
Ich fange Schlangen: große und kleine, wie's kommt.  
Ich fange alle Schlangen im Sumpf.

AUGUSTUS                Ich hab nicht viel Ahnung von Schlangen,  
mein Freund.

HEKTOR                    Ich fange alle Schlangen im Sumpf!  
So sehr sie sich auch vermehren, so unzählig viele,  
ich bringe sie um! Ich bringe sie alle um!

SKYLLA                    Psst, Hektor! Paß auf,

daß dich die Schlangen nicht hören!

*(Sie legt ihren Arm um HEKTOR und streichelt seinen Rücken, während sie unentwegt AUGUSTUS anstarrt.)*

**BLACKOUT.**

#### 4. Szene

##### **In Skyllas Hütte und außerhalb der anderen Sklavenhöhlen.**

*Abenddunkel. SKYLLA sitzt in ihrer Hütte auf dem Boden hinter einem niedrigen rohen Tisch, auf dem alle möglichen Dinge verstreut liegen -- Knochen, krumme Wurzeln, getrocknete Maiskolben, Glasperlen... Drei tropfende Kerzen erleuchten ihr Gesicht von unten.*

*AUGUSTUS hockt in Fußketten außerhalb der Höhlen. Aus einiger Entfernung kann man den Gospelgesang eines Sonntagabendgottesdienstes der Sklaven hören. An bestimmten Stellen unterbricht der Gesang den folgenden Dialog mit Worten wie "Amen!" usw.*

*PHOEBE steht an der Tür zu SKYLLAs Hütte, hält ein kleines Bündel an sich gepreßt. Sie schaut ängstlich um sich.*

SKYLLA                    Nun komm schon rein, mein Kind. Setz dich!

*(PHOEBE tritt zögernd ein, setzt sich auf den Boden, SKYLLA gegenüber.)*

PHOEBE                    Ich kenne dein Herz, Phoebe.  
Du hast die Geister verstört.  
Aber ich hab doch nie Böses im Sinn ...

SKYLLA                    Psst!

*(findet auf dem Tisch einen vergabelten Zweig und stellt die Kerzen im Halbkreis um den Zweig auf)*

Der Leib bewegt sich durch die Welt.

*(legt einen runden weißen Stein in die Zweiggabel)*

Die Gedanken ruhen im Leib.

*(streut aus einer Dose grünes Puder über Zweig und Stein)*

Die Seele strahlt wie ein Edelstein, und doch ist sie  
leichter als Luft.

*(pustet das Puder weg; die Kerzen flackern; PHOEBE muß husten)*

Es liegt ein Fluch auf dem Land.  
Das Netz wird enger.  
Was hast du mitgebracht?

PHOEBE            Schau, hier!

*(reicht ihr Bündel über den Tisch; SKYLLA nimmt es, zieht ein  
rosafarbenes Band heraus und drapiert es über den Zweig)*

SKYLLA            “Eshu Elewa ogo gbogbo ...

*(streut Puder auf die erste Kerze)*

... oki kosi eyo!”

*(Die Kerze flackert und verlischt.)*

Du wolltest, daß die Erde  
ihre Toten aufgibt.

PHOEBE            O!

SKYLLA            *(zieht einen Muschelhalsschmuck aus dem Bündel, drapiert ihn über den  
Zweig)*

“Kosi eyo, kosi iku ...

*(streut Pulver über die zweite Kerze)*

... kosi ano!”

*(Die zweite Kerze verlischt.)*

PHOEBE            Bitte, hab Erbarmen mit mir ...

SKYLLA            Du wolltest Wörter aus der Luft  
zurückschnappen. Der Wind ist wütend.

Es erfordert mehr als dies bißchen ...

*(weist auf PHOEBEs Sachen)*

... ihn zu besänftigen.

PHOEBE *(zieht ein weißes Taschentuch aus ihrem Rock)*

Hier -- ein Tuch von meiner Mama.  
Sieh mal, es hat ein paar Klöppelspitzen!

SKYLLA *(reicht nach dem Tuch, legt es auf den Zweig und wiederholt ihre Zeremonie)*

“Ni oru ko mi gbogbo  
omonile fu kuikuo  
modupue --  
baba mi Elewa!”

*(Die dritte Kerze flackert, aber die Flamme verlöscht nicht.)*

Aha!

PHOEBE Was ist?

SKYLLA Bist du bereit zu hören,  
was die Geister zu sagen haben?

PHOEBE *(reißt ihren Mut zusammen)*

Wenn es etwas ist, das ich wissen sollte,  
dann will ich es wissen.

SKYLLA Ich erteile dir zwei Warnungen.  
Erstens: Achte auf deine Fußspuren --  
sie sind deine Markierungen auf der Erde.  
Sollte ein scharfer Stein oder eine Glasscherbe  
dir in den Pfad fallen, wirst du erlahmen.  
Zweitens: Achte auf deinen Atem;  
wirf nicht mit Wörtern um dich.  
Immer wenn der Wind weht  
und du den Mund offenhältst,  
könnte es passieren, daß deine Seele  
weggeschnappt wird.  
Das wär's.

PHOEBE                    Skylla ...

SKYLLA                    *(ungeduldig)*

Nun geh schon.

*SKYLLA murmelt weiter über den Kerzen, während PHOEBE davoneilt, dabei mit den Füßen scharrend, um ihre Spuren zu verwischen. Ein Wind kommt auf. Unterwegs gerät sie in die Nähe von AUGUSTUS. Im Hintergrund singen immer noch die frommen Sklaven bei ihrem Gottesdienst.*

AUGUSTUS                Guten Abend.

PHOEBE                    *(erschreckt und auch verlegen wegen ihres Fußscharrens; hinter vorgehaltener Hand)*

Abend.

AUGUSTUS                Schon zurück vom Gottesdienst?

PHOEBE                    *(bemüht sich, nicht zu sprechen)*

Mmm.

AUGUSTUS                Warum so in Eile? Leiste mir doch eine Weile Gesellschaft. Oder hast du etwa Angst vor mir?

PHOEBE                    *(weiter hinter vorgehaltener Hand)*

Angst vor dir? Warum sollte ich Angst vor dir haben?

AUGUSTUS                Dazu fällt mir nun wirklich kein einziger Grund ein. Also, komm, setz dich ein wenig her.

*(PHOEBE hockt sich zögernd, außer Reichweite, nieder.)*

Jaja, zweifellos ein schöner Abend.

*(PHOEBE nickt.)*

Du zitterst ja!

PHOEBE Ich zittere?

*(schlägt sich die Hand vor den Mund)*

AUGUSTUS Und es sieht mir so aus, als läge  
das nicht unbedingt nur an mir.

*(Er sagt dies auf leicht flirtende Weise, blickt dann in die Ferne und bemerkt gar nicht, welche Wirkung er auf PHOEBE hat, die plötzlich nicht mehr an SKYLLAS Warnungen denkt, sondern nur noch den Mann neben ihr im Sinn hat. In AUGUSTUS andererseits kommen nun die Charakterzüge zum Vorschein, wegen der er so berüchtigt geworden ist.)*

Furcht! Furcht frißt dir am Herzen.  
Sie zwingt Könige wie Feldnigger in die Knie,  
bis sie in ihrer eigenen Pisse kriechen. Hör nur,  
wie sie da singen und betteln! Was für ein Gott  
würde so ein miserables Leben predigen?

*(gestikuliert in die Richtung des Gottesdienstes)*

Nigger voller Furcht vor den Weißen.  
Nigger voller Furcht vor dem Tod.

PHOEBE Fürchtest du dich denn nie?

AUGUSTUS Fürchten wovor? Den Weißen?  
Die fürchten sich mehr vor mir. Schmerz?  
Jedes Auspeitschen hört irgendwann auf.

PHOEBE Stimmt es, daß du so oft ausgepeitscht wurdest,  
daß man mit dem Zählen gar nicht mehr mitkommt?

AUGUSTUS Sie glauben, sie könnten mich zur "Vernunft" bringen.  
Aber dann erkennen sie an meinen Augen, daß ich mich  
vor nichts und niemandem fürchte.

PHOEBE Das wär was, keine Furcht mehr zu haben.

AUGUSTUS Dazu brauchst du einen Sinn im Leben.  
Etwas, das bedeutender ist als alles, was sie  
dir antun können.

PHOEBE *(unterdrückt ein Schaudern)*

Hat denn nie jemand versucht, dich zu ... zu töten?

AUGUSTUS           Aber ja. Beim ersten Mal  
lebte ich kaum. In der Nacht meiner Geburt  
wurde ich meiner Mutter entrissen  
und wie Abfall beiseitegeworfen.  
Es dauerte Jahre, bis ich Laufen lernte.

PHOEBE               Herr im Himmel, sei uns gnädig!

AUGUSTUS           Gnade hatte nichts damit zu tun. Ganz einfach:  
Die Missus konnte meinen Anblick nicht ertragen.  
Schau mich an -- es ist dieselbe alte Geschichte.

PHOEBE               Diana...

AUGUSTUS           Hab ich mir gleich gedacht.  
Massa Jennings, stimmt's?

PHOEBE               Nicht Jennings -- LaFarge. Sie ist die Herrin hier, er  
hat nichts zu sagen.

AUGUSTUS           Du zitterst ja nicht mehr.  
Nun sage mir, warum du  
vorhin so aufgeregert warst.

*(PHOEBE schüttelt abwehrend den Kopf.)*

Laß mich raten: Zauberei.  
Hexengesabber von der wirren Alten.

PHOEBE               *(trotzig)*

Sie heißt Skylla -- Skylla,  
und wirr ist sie nicht.

AUGUSTUS           Weiber wie die, ha!  
Eines Morgens streift sie ein kühler Hauch,  
sie hören eine Eule oder zwei, und puff! --  
schon haben sie Hexenkräfte.  
Dann sammeln sie ein paar alte Knochen,  
trocknen sich ein paar Kräuter, und los  
geht's mit dem Geschäft.

PHOEBE                    Sie mahnte mich, auf meine Fußstapfen zu achten --

AUGUSTUS                -- oder du würdest erlahmen.

PHOEBE                    Und meinen Mund zu halten,  
wenn der Wind weht --

AUGUSTUS                oder sonst würden die Windgeister  
dir die Seele stehlen.

PHOEBE                    Woher weißt du denn das?

AUGUSTUS                Meinst du, sie ist die einzige Hexenmeisterin  
in der Welt? Ha, deine Skylla hält keinen Vergleich aus  
mit den Voodoo-Häuptlingen in der Karibik.  
Die können dich mit einem Rauchkringel  
aus ihren Pfeifen töten -- wenn du an sie glaubst.  
Sieh mich an: Ich bin so oft verflucht worden,  
eine ganze Schiffsflotte hätte mit mir untergehen sollen;  
und doch sitze ich hier auf dem Trockenen.  
Naja, vielleicht bewahrt man mich ja  
für etwas ganz Besonderes auf.

*PHOEBE betrachtet AUGUSTUS voller Bewunderung. Die Beleuchtung wird sehr dämmerig, während die anderen SKLAVEN langsam auf die Bühne kommen und ihre Arbeitsplätze im Baumwollfeld einnehmen. Der Spiritualgesang im Hintergrund moduliert zu einem wortlosen Arbeitslied im Vordergrund.*

SKLAVEN                *(im Chor)*

Nichts wie durch, weiter, nur weiter --  
es gibt keine andere Wahl.

ERZÄHLERIN            Wehre dich nicht, halt dich zurück --  
falle nicht auf, bezähm deinen Blick.

SKLAVEN                Es gibt keine andere Wahl.

## 5. Szene

### Im Baumwollfeld.

*Die Sonne steht im Zenith. Mittag.*

JONES *(schaut nach der Sonne, knallt mit der Peitsche)*

Mittagspause!

*(wischt sich die Stirn mit einem riesigen Tuch und verschwindet)*

*Die SKLAVEN seufzen und stöhnen, während sie sich mit ihren Essensrationen niederlassen -- Maisbrei und Speck und Wasser in Schläuchen.*

ALEXANDER *(vergewissert sich, daß JONES außer Hörweite ist)*

Ich schwör's, in meinen langen Jahren  
habe ich nichts so gehaßt wie Baumwolle.  
Pflücken, schleppen, wiegen, trampeln:  
Die Arbeit hört niemals auf.

SCIPIO Nie ein Ende in Sicht -- das ist die verdammte Wahrheit.

*(lehnt sich zurück, die Hände hinterm Kopf)*

Also, was mir gefallen könnte, wär das Seemannsleben.  
Sonne und Himmel und blaue Gewässer,  
hin und wieder einen Schluck Rum.  
Du bist zur See gefahren, Augustus --  
wie ist es da draußen?

AUGUSTUS Es ist kein leichtes Leben.

SCIPIO Aber wie ist es denn da draußen, Mann?  
Ich komme dem Meer nur nahe,  
wenn wir im Hafen von Charleston  
die Baumwolle abliefern. Ach, all die feinen  
flatternden Segel und hohen Masten,  
und die riesigen Baumwollballen, so weit das Auge reicht ...  
Hast du viele fremde Orte besucht?

AUGUSTUS Wir segelten die westindische Route.  
Nahmen Rum, Tabak und Perlen an Bord --

SKYLLA *(unterbricht scharf)*

-- und tauschtet eure Waren gegen Sklaven ein.  
Warst du nicht auch unter Deck eingepfercht?

AUGUSTUS *(erwidert SKYLLAS feindseligen Blick, wird sarkastisch)*

Käptn Newcastle war ein großzügiger Master.

*(fährt mit seiner Geschichte fort)*

Aber die Häfen! Sand so weiß,  
von weitem sah es aus  
wie verschüttete Sahne. Palmen höher  
als unsere Masten, voll von Kokusnüssen.

DIANA Was ist eine Kokusnuß?

AUGUSTUS Eine große braune Kugel  
mit Haaren wie ein Hund,  
und wenn du sie aufknackst,  
rinnt süße Milch heraus.

DIANA Wie schmeckt süße Milch?

AUGUSTUS Sie schmeckt wie ... wie ...  
ach, wie Kokusnuß. Es gibt nichts,  
was dem gleichkommt.

SKYLLA Deine Geschichten bringen nichts als Ärger,  
junger Mann.

*PHOEBE bewegt sich, als wolle sie AUGUSTUS davon abhalten, sich weiter mit SKYLLA anzulegen, aber er weist sie mit einer Geste zurück.*

AUGUSTUS Sehe ich das falsch, oder bist du die einzige, Skylla,  
die was gegen meine Geschichten hat?

SKYLLA Du bist ein Nigger, der seinen Platz nicht kennt.  
Und Nigger, die ihren Platz nicht kennen,  
stolpern immer über ihre eigenen Füße.

AUGUSTUS Willst du mir auch einen Fluch aufs Haupt laden,  
Skylla? Schielst mit den Augen und wedelst  
mit Wurzeln durch die Luft,  
bis ich in die Knie falle?

SKYLLA                    Nicht nötig, dich zu verfluchen.  
Du bist schon verflucht.

AUGUSTUS                Du nährst dich von Unwissenheit  
und nennst es Magie. Was für ein Prophet ist das,  
der gegen sein eigenes Volk wirkt?

*(Die SKLAVEN murmeln furchtsam. SKYLLA erhebt sich.)*

SKYLLA                    O, heute magst du tanzen,  
aber morgen kommt der Fall.  
Das Böse in dir  
wird dich in die Knie zwingen,  
und du wirst vor uns kriechen --  
da bleibt dir keine andere Wahl!

*Die Beleuchtung wechselt zu einem gefleckten Sumpfgrün, während alle die Bühne verlassen.*

## 6. Szene

### Im Sumpf.

*Einbruch der Dunkelheit. Nachtgeräusche. Hektor erscheint mit einer Machete in der Hand.*

HEKTOR                    Still, still! Verrate dem Koch nur nicht,  
daß das Fleisch verdarb.

*(haut ins Untergehölz)*

Das muß alles heraus!  
Ha! Ha! -- Ha! Ha!

*(hackt in einem Rhythmus)*

Ich kann es riechen. Pah!

*(schnüffelt und kneift die Augen zusammen, um besser zu sehen)*

Aber da ist eine Rose im Bratensaft, aha --  
eine Rose scheint durch den Nebel, ein roter Geruch.

Rot und böseartig.

Ach, wie süß sie roch!  
Baumwolle und Blumen.  
Und Zitronen, die zurückbeißen,  
wenn man sie sich in Scheiben  
auf die Zunge legt.

Psst! Sag's nur dem Koch nicht weiter.  
Die Schwarzen fiedeln, und die Weißen  
glotzen dumm.

*Ein Vogellockruf. HEKTOR verbirgt sich. AUGUSTUS erscheint, folgt dem Lockruf, imitiert eine Antwort, bricht schließlich durchs Unterholz in eine Lichtung, wo um ein Feuer mehrere schwarze Männer im Kreis sitzen, ein Lied summend. Der ANFÜHRER erhebt sich.*

ANFÜHRER            Da bist du endlich!  
Zwei Nächte haben wir dich gerufen.

AUGUSTUS            Ich erkenne den Ruf, aber  
nicht euch. Wer seid ihr?

ANFÜHRER            Geduld, Augustus Newcastle.  
O ja, wir sind über dich im Bilde.

AUGUSTUS            Was wollt ihr von mir?

ANFÜHRER            Dein Mut war allen Widerständlern eine Fackel ...

VERSCHWÖRER        Amen! Selah!

*Die VERSCHWÖRER umringen den ANFÜHRER; sie reagieren auf seine Worte mit andeutungsweise ritualistischen Bewegungen, Pantomime und Tanz, als wären sie in einen Zauberbann geschlagen. Während sie um AUGUSTUS schwärmen und ihn gelegentlich in ihren Kreis zu ziehen versuchen, steht der ganz starr und steif.*

ANFÜHRER            ... und wir brauchen dringend Männer voller Mut,  
für die Freiheit zu kämpfen! Antworte, Augustus Newcastle,  
bist du bereit, dich den revolutionären Kräften  
zu verschreiben?

AUGUSTUS            Erst sagt mir, wer ihr seid.

ANFÜHRER            So vorsichtig? Wir erwarteten ein wenig mehr Wagemut  
von jemandem mit deinem Ruf!

AUGUSTUS            Wenn ich auch vieles sein mag --  
ein Narr bin ich nicht.

ANFÜHRER            *(lachend)*

Sollen wir's ihm zeigen, Brüder?

VERSCHWÖRER      Selah!

ANFÜHRER            Jeder einzelne von uns ist als Krieger  
der gerechten Sache aufgerufen.  
Jeder von uns tastete sich in der Dunkelheit weiter,  
bis er das Licht unserer Bruderschaft wahrnahm!  
Hier, nimm den jungen Benjamin Skeene als Beispiel:

*BENJAMIN nimmt die Schultern zurück, als er vortritt, ein schlanker junger Mann, der, seinen  
Kleidern nach zu urteilen, entweder ein Haussklave oder ein freier Schwarzer ist.*

Als geschickter Schreiner genießt er  
eine gehörige Portion Bewegungsfreiheit.

BENJAMIN            Mein Boss ist froh, daß ich ihm  
die meisten Aufträge abnehme.

ANFÜHRER            Also haben wir ihm auch einige Aufträge  
für unsere Sache gegeben.  
Benjamin, kennst du eine gute Methode,  
diese Schneide an einem Stock zu befestigen?

BENJAMIN            Kein Problem.

ANFÜHRER            Jeder Mann, der einen Stock schwingen kann,  
soll ein Bajonett führen!

VERSCHWÖRER      Selah!

ANFÜHRER            Einige zauderten, oder waren --  
soll ich sagen, äußerst vorsichtig?  
Henry Blake hier zum Beispiel:

*(Henry, ein dunkler Mann mittleren Alters, tritt zögernd vor.)*

Seine Furcht hatte ihn dankbar gemacht  
für jede Krume, die sein Master für ihn fallen ließ.

*(Der ANFÜHRER und HENRY schauspielern:)*

HENRY                    Ich will nichts mit euch zu tun haben!

ANFÜHRER                Du bist schon verstrickt;  
du folgst dem Ruf.

HENRY                    Ich war neugierig -- jeder Narr  
erkennt den Ruf der Spottdrossel, und das  
war eine komische Spottdrossel.

ANFÜHRER                *(drohend)*  
  
Bist du bereit, deine Unterdrücker  
zu töten, gleich ob Mann oder Weib,  
wenn die Zeit reif ist, gemäß den Plänen  
des Aufruhrs, so wie von den Anwesenden  
entworfen und gebilligt?

HENRY                    Ich bin gegen die Weißen genauso  
wie ihr -- aber Mord?  
"Du sollst nicht töten," heißt es  
in den Geboten.

ANFÜHRER                Wer hat deinen Master erschaffen?

HENRY                    Gott.

ANFÜHRER                Und wer hat dich erschaffen?

HENRY                    Gott.

ANFÜHRER                Na also -- bist du dann nicht genauso  
viel wert wie dein Master,  
wenn Gott euch beide erschaffen hat?

HENRY                    Ich bin kein rachelüsterner Mann.

ANFÜHRER                Aber unser Herrgott ist ein Gott der Rache.  
"Derjenige, der einen Menschen raubt," sagt Er,  
"gleich ob er ihn verkauft oder  
in seinem Besitz angetroffen wird,  
soll mit dem Tode bestraft werden."

Wer nicht mit uns ist,  
ist gegen uns.  
Du hast auf den Ruf geantwortet.

*(drohend)*

Solltest du dich jetzt abwenden ...

*(HENRY hebt langsam den Kopf, drückt den Rücken durch und steht stramm, während sich der ANFÜHRER an AUGUSTUS wendet.)*

Er wurde zur Vernunft gebracht.

VERSCHWÖRER Selah!

ANFÜHRER Und so werden aus dem einen viele,  
und die vielen werden eins.  
Daher unser Motto:  
"Das Schicksal sei mit dir --

VERSCHWÖRER -- und mit uns allen!"

AUGUSTUS Jetzt weiß ich, wer ihr seid!

ANFÜHRER Augustus Newcastle: Bist du bereit,  
deine Unterdrücker zu töten, gleich ob Mann  
oder Weib, wenn die Zeit reif ist, gemäß den Plänen  
des Aufruhrs, so wie von den Anwesenden  
entworfen und gebilligt?

AUGUSTUS Ich bin bereit!

ANFÜHRER Trage deinen Namen ins Buch  
der Erlösung ein!

*(AUGUSTUS unterschreibt.)*

VERSCHWÖRER Selah! Selah!

AUGUSTUS Sag mir, was ich tun soll!

ANFÜHRER Du brauchst einen Vertrauten,  
der, wenn nötig, an deiner Statt  
das Kommando übernehmen könnte.  
Teile uns deine Wahl mit --

sobald wir dir wieder  
das Zeichen geben.

*(wendet sich allen zu)*

Brüder, Mitstreiter, es ist an der Zeit!  
Karten werden gezeichnet, auf denen  
die Stadt und ihre Umgebung sowie die Hauptangriffsstellen  
klar markiert sind. Kugeln warten  
in Kisten versteckt am Dock.  
Unser Schicksal fordert uns ein!

VERSCHWÖRER Amen!

ANFÜHRER Fässer mit Schwarzpulver sind in einer Höhle  
außerhalb Dawson's Plantage gestapelt.  
Unser Bruder Toby war rührig --

*(die VERSCHWÖRER nicken und lachen erkennenrisch)*

aber er kann keine weiteren Führen riskieren.  
Henry Blake!

HENRY *(tritt vor)*

Dein Besitzer hat dich auf dem Marktplatz  
den vertrauenswürdigsten Nigger genannt, den er  
je besessen. Jetzt ist es an dir,  
deines Masters Vertrauen zu erproben.

*(HENRY verneigt sich zustimmend, tritt zurück.)*

Unser Schicksal verlangt Erfüllung!  
Die Zeit der Abrechnung ist nah. Aber vergeßt nicht:  
Traut niemandem. Alle die, die nicht mit uns halten,  
sind gegen uns, Schwarze ebenso wie die Weißen.  
O, laßt euch nicht erweichen! Verhärtet Eure Herzen  
in der Erinnerung an die an euren Müttern begangenen  
Greuelthaten. Umgürtet Euch mit Rachegeleüsten,  
schnallt Euch das strahlende Schwert der Freiheit um!

VERSCHWÖRER Selah!

ANFÜHRER Brüder, seid ihr eins mit mir?

VERSCHWÖRER     Wir sind eins mit dir!

ANFÜHRER         Dann kann uns nichts mehr aufhalten, gar nichts!

AUGUSTUS         *(es platzt aus ihm heraus)*

Meine Befehle! Meine Marschordnung! Was ist  
meine Marschordnung?

ANFÜHRER         *(ein wenig ungehalten, entscheidet sich dann jedoch für die Rolle des  
leicht belustigten Patriarchen)*

Geduld, mein Sohn! Geduld und kluge Berechnung.  
Säe Unmut unter den Deinen,  
stachele sie an zu aufrührerischer Wut!

AUGUSTUS         Aber ich kann mehr. Karten lesen, Papiere fälschen ...

ANFÜHRER         Das ist für heute alles. Ist das klar?

*(gezwungene Stille; der ANFÜHRER spricht versöhnlich)*

Du wirst das Signal erkennen.

*(Die VERSCHWÖRER fangen an, das Spiritual "Steal Away" zu  
summen.)*

Kehre zurück zu deinen Leuten und versichere dich  
ihrer Gesinnung, sodaß, wenn die Feuerzungen der Erlösung  
den Himmel über Charleston lecken,  
sie sich erheben, hoch, und höher --  
eine mächtige Armee,  
die in die Schlacht marschiert.

VERSCHWÖRER     *(singen)*

Steal away, steal away,  
Steal away to Jesus!  
Steal away, steal away home,  
I ain't got long to stay here.

*["Stehlt euch fort, stehlt euch fort,  
stehlt euch fort zu Jesus!  
Stehlt euch fort, stehlt euch heim,  
mir bleibt hier nicht mehr viel Zeit."]*

*Während sie singen, umarmen die VERSCHWÖRER einander und verschwinden. Als sie alle weg sind, erscheint HEKTOR am Rand der Lichtung, in den ausgestreckten Armen eine tote Schlange.*

HEKTOR            Ha!

## **BLACKOUT.**

### **7. Szene**

#### **Die Baumwollfelder.**

ERZÄHLERIN        Es braucht nur eine kleine Freiheitsbrise,  
daß man den Stachel der Geschichte spürt.  
Sobald die Sklaven nicht mehr singen,  
wächst die Gefahr ganz ungerührt.

*Die Sklaven schuften in einer unheimlichen Stille, ohne den sonst üblichen Gesang.*

JONES                *(sieht verkommen aus, halb betrunken)*

Bewegt euch, Nigger, macht schon!  
Schneller, oder muß ich  
euch Beine machen? Was glotzt du da?  
Da gibt's nichts zu glotzen! Schneller! Schneller!

*(Die SKLAVEN pflücken weiter, ohne sich zur Eile treiben zu lassen.  
JONES schaut nach der Sonne, knallt mit der Peitsche.)*

Ach, fährt doch zur Hölle! Mittagspause!

*(stolpert davon)*

*Die SKLAVEN bilden wieder zwei Gruppen -- eine, die Spirituals vor sich hin summt, während sie ißt, und die zweite, die sich um AUGUSTUS schar.*

SCIPIO              Na los, Augustus, was noch?

AUGUSTUS          Wißt ihr, daß es Sklaven gibt, die sich selbst befreit haben?

SCIPIO              *(zögernd)*

Wie denn? Wie haben sie das geschafft?

AUGUSTUS Santo Domingo, San Domingue, Hispaniola --  
drei Namen für eine Insel,  
die sich wie eine Burg  
aus den Gewässern der Karibik erhebt.  
Eine Insel der Sonne und tiefer Wälder,  
wilder Früchte und voller Moskitos.  
Und Sklaven, unzählige Sklaven -- eine halbe Million.  
Sklaven zum Zuckerrohrschneiden, Sklaven  
fürs Kaffeebohnenpflücken, Sklaven, die  
ihren französischen Herren jeden Wunsch  
zu erfüllen hatten.

Dann, eines Sommers, kam die Nachricht  
aus der Herren Heimat: Revolution!  
Den Plantagenbesitzern brach der Schweiß aus.  
Ihre Sklaven servierten kühle Getränke,  
während sich die Herren auf den Verandas  
in Schaukelstühlen wiegten und Ungeheuerlichkeiten  
diskutierten: Wie das Volk gegen den König marschierte,  
wie die Massen durch die Straßen stürmten,  
drei Worte auf den Lippen:  
***Liberté!***

SKLAVEN Wir werden frei sein!

AUGUSTUS ***Egalité!***

SKLAVEN Herren und Sklaven.

AUGUSTUS ***Fraternité!***

SKLAVEN Brüder und Schwestern!

AUGUSTUS ***Liberté, Egalité, Fraternité*** -- drei Worte  
waren alles, wovon die Inselherren in jenem Sommer  
redeten, während ihre Sklaven  
sorgfältig bedienten und noch sorgfältiger lauschten.

SKLAVEN ***Liberté, Egalité, Fraternité!***

*Während der folgenden Ansprache wird ein Raunen unter den SKLAVEN immer lauter.*

AUGUSTUS            Schwarze Männer versammelten sich in den Wäldern.  
In acht Tagen, flüsterten sie,  
werden wir frei sein. Acht Tage lang  
loderten Leuchtfeuer in den Hügeln:  
Gleichheit! Acht Tage lang  
sprachen die Trommeln in den Bergen:  
Freiheit! Acht Tage lang  
sangen die Tom-toms: Brüder und Schwestern!  
Und am achten Tag, blitzesschnell,  
griffen die Sklaven an.

SKLAVEN            Ja! Ja!

*AMALIA betritt die Szene, unerkant von der Gruppe um AUGUSTUS, während die anderen SKLAVEN erschreckt in ihrem Gesang einhalten. Sie lauscht.*

AUGUSTUS            Sie kamen aus den Bergen  
zum Klang von Tamburinen und Riesenmuscheln.  
Mit Fackeln schwärmten sie über die Plantagen,  
und mit ihren langen Erntemacheten  
mähten sie die Weißen nieder  
wie Zuckerrohr. Drei Wochen lang  
wüteten die Flammen. Dann brach die Sonne  
durch den Rauch und schien  
auf eine neue Nation, eine schwarze Nation:  
Haiti!

SKLAVEN            *(in einem gewaltigen Aufschrei)*

Haiti!!!

AUGUSTUS            *(blickt seinen Zuhörern reihum tief in die Augen)*

So, begreift ihr nun,  
Brüder und Schwestern,  
warum man uns dies verschwiegen hat?

AMALIA            Eine liebliche Rede.

*(Die SKLAVEN schrecken zurück. AUGUSTUS starrt AMALIA regungslos an.)*

Du bist also ein Dichter  
wie auch ein Rebell.

JONES                   *(stürzt herbei)*

Was nicht in Ordnung, Frau Jennings?

AMALIA                 Ach wo, Jones! Ich vertreibe mir nur die Zeit  
mit meiner glückseligen Hammelherde --  
und das ist mehr, als ich Sie tun sehe.

JONES                   Aber es ist Mittagspause, Frau Jennings!  
Die Nigger brauchen Nahrung zum Kräftesammeln,  
um so bald wie möglich die Ernte einzubringen.

AMALIA                 Sieht mir so aus, als würden sie sich  
auch noch anderweitig nähren.

JONES                   *(verständnislos)*

Wie bitte, gnädige Frau?

AMALIA                 *(ungeduldig, JONES betreffend)*

Sehen Sie zu, daß heute abend eine Stunde länger  
gearbeitet wird. Ist mir egal, ob bei Mondschein.

*(wendet sich an AUGUSTUS)*

Und was dich betrifft: Dich erwarte ich  
heute abend im Haus. Gegen Sonnenuntergang --  
der Blick über die Felder  
ist dann besonders bezaubernd.

*(schreitet davon)*

**BLACKOUT.**

## **8. Szene**

**Im Herrenhaus: Das Studierzimmer von Louis und das Wohnzimmer**

*Zwieliicht filtert durch die Vorhänge; im Sumpf haben die Frösche ihr Gequake begonnen.*

*LOUIS geht in seinem Studierzimmer auf und ab, mit der Nase in einer Sternenkarte.*

LOUIS                    Da draußen ist was -- ich fühl's !  
                              Was für eine Entdeckung es wäre.  
                              Aber nein --

*(reicht nach seinem Whisky)*

                              heut nacht blitzt unter den Sternen  
                              keine neue Münze für Louis LaFarge!

*(bleibt am Fenster stehen, starrt hinaus)*

*AMALIA sitzt im Wohnzimmer auf dem Sofa und liest, auf dem Beistelltisch eine Karaffe mit Sherry, ein leeres Glas und ein Teeservice. Von den Feldern steigt der Gesang der immer noch Baumwolle pflückenden SKLAVEN (gleiches Lied wie zu Beginn des 1. Aktes). TICEY, die alte Hausklavin, klopft und tritt ein.*

TICEY                    Missus?

AMALIA                    *(ohne sich umzuwenden)*

                              Ja? Was gibt's, Ticey?

TICEY                    Der neue Sklave, Missus --  
                              er steht am Vordereingang!

AMALIA                    *(amüsiert)*

                              Am Vordereingang? Na, dann laß ihn mal ein, Ticey!

*(TICEY schüttelt den Kopf, verläßt das Zimmer. AMALIA erhebt sich und geht ans Fenster. Sie blickt über die Felder, als AUGUSTUS im Türrahmen erscheint. Obwohl sie seine Anwesenheit spürt, dreht sie sich nicht um.)*

AMALIA                    Was singen sie?

AUGUSTUS                Keine Worte, die Sie verstehen würden.  
                              Keine Melodie, die Ihnen bekannt vorkäme.

AMALIA                    Und wie kommt es, daß sie alle  
                              zusammen singen?

AUGUSTUS           Es sind die Trauerlieder.  
Dafür braucht man kein Psalmenbuch.

AMALIA               *(wendet sich AUGUSTUS zu)*

"Leibdiener des Kapitän Newcastle  
auf dem Frachtschiff Viktoria. Löschhäfen:  
St. Thomas, Tobago, St. Croix,  
Martinique" -- anders gesagt,  
ein Sklavenschiff.

AUGUSTUS           Ja.

AMALIA               Und was hast du gelernt  
unter der Anleitung deines Kapitäns?

AUGUSTUS           Lesen. Schreiben. Rechnen.

AMALIA               Was hast du gelesen?

AUGUSTUS           Milton. Die Bibel.  
Und Homer. Die griechischen Sagen.

AMALIA               *(nimmt das Buch, in dem sie vorhin gelesen hat, vom Tisch und drückt es  
AUGUSTUS in die Hand)*

Siehst du, wo das blaue Band herauschaut?  
Fang da an!

*(AUGUSTUS dreht das Buch, so daß er den Titel lesen kann, blickt einen  
Moment AMALIA an und reicht ihr das Buch zurück.)*

AMALIA               *(weiß nicht so recht, ob sie ungehalten reagieren soll)*

Zu schwierig?

*(ironisch)*

Kein Zweifel, dir wäre wohl besser  
mit dem griechischen Original gedient --  
aber so kultiviert sind wir hier nicht.

*(geht lauernd um ihn herum)*

Ich frage mich, kann es überhaupt

einen Nigger geben, der so klug ist, wie's von diesem behauptet wird? Natürlich, wäre er das in der Tat, wäre er vielleicht auch klug genug vorzutäuschen, er wäre überhaupt nicht klug.

AUGUSTUS            Kein Täuschmanöver. Dieses Buch habe ich bereits gelesen. Meiner Meinung nach sind die alten Griechen ein wenig zu durchschaubar.

AMALIA              *(scharf)*

Ein Sklave hat keine Meinung zu haben!

*(faßt sich)*

Ich hätte dich bis auf die Knochen auspeitschen lassen können für das, was du da heute zum Besten gegeben hast.

AUGUSTUS            Und warum haben Sie es nicht getan?

*(Die SKLAVEN hören mit dem Gesang auf.)*

AMALIA              Mein Vater war der Meinung, daß ein Master seine Sklaven besser kennt als sie sich selbst. Und er peitschte sie nie -- sagte immer, derjenige wäre ein schlechter Geschäftsmann, der seine eigene Ware beschädigt.

AUGUSTUS            *(sarkastisch)*

Ein aufgeklärter Mensch, Ihr Vater!

AMALIA              Er ließ mich ziemlich wild aufwachsen, bis es an der Zeit war, Krinolinen zu tragen. Da wurden meine Spielgefährten in die Felder geschickt, und ich fand meinen Platz in diesem Zimmer mit Stickarbeiten -- eine pflichtbewußte Tochter.

AUGUSTUS            Die meisten Männer finden Intelligenz in Frauen störend -- sogar Väter.

AMALIA              Dann ging's nach Charleston aufs Pensionat: Fräulein Peters' Akademie für Sprechtechnik und damenhaftes

Benehmen. "Die Kunst der Konversation", sagte sie gerne,  
-- bitte, setz dich -- "besteht im angenehmen Zeitvertreib."

*(arrangiert ihren Rock, als sie sich aufs Sofa niederläßt)*

"Angemessener Gesprächsstoff ist ..."  
Setz dich, hab ich gesagt!  
Man hält keine Konversation  
im Stehen ab!

*(Sie deutet auf einen Stuhl. AUGUSTUS geht zögernd darauf zu, doch setzt sich stattdessen plötzlich im Schneidersitz auf den Boden, so nah am Sofa, daß AMALIA ruckartig ihre in eleganten Pantoffeln steckenden Füße zurückzieht -- sie im Laufe des folgenden Gesprächs jedoch langsam wieder ausstreckt.)*

"Als angemessener Gesprächsstoff  
für vornehme Konversation gelten:"

*(zählt an den Fingern ab)*

"Natur. Reisen. Geschichte.  
Und, vor allem, Kultur --  
Kunst, Musik, Literatur."

Na gut, Literatur können wir abhaken.  
Sag mir, mein Herr Newcastle --  
unterschied sich das Wetter in den westindischen Inseln  
sehr vom hiesigen?

AUGUSTUS *(einsilbig)*

Wärmer.

AMALIA Ist das etwa alles?

AUGUSTUS Es gab immer eine Brise.

AMALIA Und eine Überfülle an exotischen Früchten,  
nehme ich an?

AUGUSTUS Wir aßen Papayas in Überfülle.

*(Die SKLAVEN beginnen ein neues Lied.)*

AMALIA                   Höchst interessant. Gesprächsstoff Nummer zwei:  
Reisen. So viele Häfen!

*(schüttelt charmant den Kopf)*

Hat Kapitän Newcastle dir erlaubt,  
in St. Thomas, Tobago oder Martinique  
von Bord zu gehen?

AUGUSTUS               *(mißtrauisch)*

Nein.

AMALIA                   Charleston hat ihrem Anteil an Einwanderern  
eine neue Bleibe geboten.

*(lacht ein wenig)*

Da war jene Haitiaffäre grad um die Zeit, als ich  
geboren wurde. Über fünfhundert französische Plantagenbesitzer  
flohen nach Charleston. Der kleine Louis LaFarge  
war dabei, mit seiner adligen Maman und seinem  
blaublütigen Papa. Hörst du, wie er da oben  
das Parkett auswetzt? Die ganze Stadt war in Panik.  
Liberté, Egalité, Fraternité!

*(blickt AUGUSTUS durchdringend an)*

Es war eine brillante Revolution.  
Ich hab mich oft gewundert, warum unsere Nigger  
nicht rebellieren. Hab zu mir selbst gesagt:  
"Amalia, wärs du eine Sklavin,  
du hättest ganz bestimmt schon  
einen Aufstand ausgeheckt."

*(wendet sich ab)*

Doch wir haben ja alle möglichen  
heimlichen Gedanken, nicht wahr?  
Niemand weiß, was man wirklich tun würde,  
ergäbe sich die Gelegenheit.

*Licht auf LOUIS, der immer noch in den nun nachtdunklen Himmel starrt.*

LOUIS                   Du kannst dich nicht ewig verstecken.

Irgendwo ist da ein Loch im Himmel,  
und du bebst gleich dahinter!

*(flüstert)*

Ich spüre dich!

AMALIA Hast du je von der Amistad gehört?

AUGUSTUS Warum?

AMALIA Die Amistad, ein Sklavenschiff. Drei Tage  
vom Hafen von Principe  
befreiten sich die Afrikaner von den Fesseln  
und überwältigten die weißen Seeleute  
mit Macheten und Harpunen.  
Cinque, ihr Anführer, ließ zwei Steuermänner am Leben,  
um das Schiff nach Afrika zurückzusegeln.  
Doch Cinque kannte den Sternenhimmel nicht  
in unserer Hemisphäre. Jeden Morgen setzte er,  
mithilfe der Sonne, Kurs nach Osten; in der Nacht  
drehten die Steuermänner das Schiff herum  
und segelten westwärts -- bis es ihnen gelang,  
an unserer Küste zu landen und Cinque und seine Mörderbande  
der gerechten Strafe, ihrer Hinrichtung, auszuliefern.

AUGUSTUS Ein schönes Bilderbuchende, nicht wahr?

AMALIA *(unwillig)*

Was meinst du damit?

AUGUSTUS Na, so ein perfektes Lehrstück.

AMALIA Glaubst du mir etwa nicht?  
Es stand in der Zeitung!

*(bedeutungsvoll)*

Du folgtest deinem geschätzten Kapitän  
überall hin; du warst dabei, wenn er  
Sklaven verlud oder einen neuen Kurs einschlug.  
Welch bewundernswerte Wissenschaft, Navigation!  
Ist sicher schrecklich kompliziert, sogar  
für dich!?

AUGUSTUS *(erhebt sich vom Boden)*

Jetzt habe ich eine Geschichte für Sie.  
Es war einmal ein Sklavenprediger  
mit Namen Isaak. Als Gott ihn rief,  
war er ein Knabe, der Reisvögel jagte.  
Reisvögel zu töten ist einfach --  
man zwickt ihnen schlichtweg den Kopf ab.

*(weist auf den Sherry)*

Darf ich?

*(AMALIA starrt ihn entgeistert an. AUGUSTUS zögert kaum eine Sekunde, und schon zieht er den Glasverschluß von der Karaffe und gießt sich den Sherry gekonnt ins Glas.)*

Eines Tages jedoch, auf halber Höhe  
in einem Baum, wo ein Nest voll Junger piepste,  
rief eine Stimme: "Tu's nicht, Isaak!"  
Es war ein Engel; er strahlte  
aus einer Astgabel. Von dem Tag an  
ließ Isaaks Master ihn Predigten halten.  
Wem konnte das schon schaden?

*(setzt sich in einen Damastsessel)*

Dann jedoch, als wegen eines Sklavenaufstands in Virginia  
alle Weißen ihre Nigger mit Mißtrauen beobachteten,  
da hieß es auf einmal: Keine Predigten mehr, Isaak!  
Aber Gott konnte nicht warten, also predigte Isaak  
heimlich weiter, nachts, in den Wäldern.

Natürlich wurde er dabei geschnappt. Drei seiner Gemeinde  
wurden auf der Stelle erschossen, drei weitere gebrandmarkt,  
ihre Füße durchbohrt. Was aber konnte man Isaak antun,  
dem sanften Isaak, der in den Augen seines Masters  
zum Verräter geworden war?

AMALIA           Führt diese Geschichte irgendwo hin?  
                      Hat sie ein Motiv? Eine Moral?

AUGUSTUS        Ich vertreibe lediglich den Abend

mit Konversation, gnädige Frau!

LOUIS

*(dreht sein Teleskop und stellt es neu ein, den Himmel absuchend)*

Ha, da ist er ... nein ... nein ... warte!  
Schon wieder weg!

*(schüttelt verzweifelt den Kopf)*

Manchmal fange ich  
ein Glitzern, einen heißen blauen Blitz --  
doch dann ist es wieder verschwunden.  
Zeig dich doch endlich, du Dämon!

AUGUSTUS

*(nippt am Sherry)*

Erst peitschten sie ihn aus. Dann  
träufelten sie Salzwasser in die Wunden,  
und als die Wunden fast wieder verheilt waren,  
wurde er erneut ausgepeitscht, und die Wunden  
wurden wieder eingesalzt, und so ging es weiter  
Woche für Woche, während man Isaaks Kinder eins  
nach dem andren versteigerte. Dann schleppte man ihn  
zur Auktion, damit er sah, wie seine Frau  
in weite Ferne verkauft wurde, sein Jüngstes  
an ihrer Brust. Die Woche darauf war er selbst dran.  
Sein Rücken war endlich verheilt.  
Doch als sein neuer Besitzer  
ihn an seinen Ketten vom Auktionsblock zerrte,  
fiel Isaak tot um.

*(mehr zu sich selbst als zu AMALIA)*

Sie konnten seinen Geist nicht brechen,  
also brachen sie sein Herz.

*(AUGUSTUS und AMALIA schauen einander an; schließlich erhebt sich  
AMALIA und tritt zum Fenster.)*

AMALIA

Sie singen und singen.  
Wie können sie noch Lieder in sich haben?

AUGUSTUS

*(erhebt sich ebenfalls, tritt neben sie)*

So viele Lieder wie Leiden.

AMALIA                    Und du, Augustus? Warst du jemals glücklich?

AUGUSTUS                Glücklich? Nein.

AMALIA                    Nie? Niemals? Nichtmal auf dem Schiff  
mit der weiten See um dich?

AUGUSTUS                Ich war ein Knabe. Ich wußte, daß ich Glück hatte,  
aber glücklich war ich nicht.

AMALIA                    Ich war einmal glücklich.  
Später tauschte ich es für scheinbares Glück ein.

AUGUSTUS                Glück ist ein gefährlicher Meister.

AMALIA                    Mein halbes Leben verbrachte ich mit Träumen,  
die andere Hälfte damit, meine Träume  
zu Grabe zu tragen.

*(lacht bitter, wendet sich AUGUSTUS zu; sie sind sich recht nah)*

Witzig, was?

AUGUSTUS                *(wendet sich hastig von ihr ab, starrt aus dem Fenster ins Dunkel)*

In einer sanften Frühlingsnacht,  
als die Birnenblüten  
ihre bleichen Schatten  
auf das dunklere Antlitz der Erde warfen,  
sagte sich der Herr des Hauses, "ich glaub,  
ich mach mir nochmal so ein helläugiges Niggerpüppchen."  
Er erhob sich von seiner Hängematte auf der Veranda  
und eilte zur Hütte meiner Mutter.  
Und nun, zwanzig Jahre später --  
da steht dieseer Nigger, der damals nicht mehr war  
als das Zwinkern in den Augen eines weißen Mannes  
und die Scham zwischen den Beinen seiner schwarzen Mama,  
im Wohnzimmer eines anderen Massa  
und unterhält die hübsche Missus  
mit Geschichten von Auspeitschungen und Herzesleid.

AMALIA                    *(wie zu sich selbst)*

Hübsch? Bin ich hübsch?

AUGUSTUS           *(antwortet gegen seinen Willen)*

Man kann eine Rose mit einem ganzen Strauß  
anderer Blumen in eine Vase stecken;  
aber wenn man ins Zimmer tritt,  
ist die Rose die einzige Blume,  
die man sieht.

AMALIA           *(berührt sein Handgelenk mit ihren Fingerspitzen, folgt wie unbewußt  
seinen Adern über den Unterarm -- als versuche sie sich an etwas zu  
erinnern)*

So ... so etwas! Ein Leben  
ohne das geringste bißchen Glücklichein ...

AUGUSTUS           *(fast übermannt)*

Ich bin nicht einer Ihrer Träume, Amalia Jennings.

AMALIA           Nein? Vielleicht nicht. Wie schade.

*Sie berührt seine Wange; er greift nach ihrer Hand, will sie erst wegstoßen, doch hält sie fest.  
Langsam lehnen sie sich aufeinander zu, während von draußen der Sklavengesang anschwillt.  
Unmittelbar bevor ihre Lippen aufeinander treffen:*

**BLACKOUT**

## 2. AKT

### 1. Szene

#### Traumsequenz

*Dämmeriges, etwas bläuliches Licht. Alle Schauspieler befinden sich auf der Bühne, zunächst an ihren "angemessenen" Plätzen: AMALIA im Wohnzimmer, während TICEY passiv im Hintergrund steht; LOUIS darüber in seinem Studierzimmer; die meisten SKLAVEN arbeiten im Feld; SKYLLA hält sich mit ihren Kräutern und sonstigen Dingen abseits; im Sumpf sucht HEKTOR nach Schlangen; die VERSCHWÖRER hocken in engem Kreis, gelegentlich die Fäuste reckend; AUGUSTUS steht im Vordergrund in der Mitte, den Rücken gewendet, und blickt AMALIA an, die ihm gegenüber steht.*

SKLAVEN            Sie haben uns die Köpfe gebeugt,  
                         sie haben uns die Rücken gekrümmt.  
                         Gnade, o Gnade,  
                         Gott im Himmel, sei uns gnädig!

AMALIA            Ich schlief, aber mein Herz war wach.  
                         Wie schön er ist!

SKLAVEN            Gott, sei uns gnädig!  
                         Sie haben uns die Köpfe gebeugt ...

SKYLLA            Über dem Land liegt ein Fluch.  
                         Das Netz wird enger.

HEKTOR            Unter Felsen, zwischen Wurzeln und Sträuchern ...

SKLAVEN            Sie haben uns die Rücken gekrümmt,  
                         sie haben unsere Lieder entführt ...

AUGUSTUS        *(singt)*  
  
                         Sometimes I feel like a motherless child ...

SKLAVEN        *(fallen ein)*  
  
                         a motherless child, a motherless child,  
                         Sometimes I feel like a motherless child ...  
  
                         *(summen das Lied weiter)*

LOUIS *(in einer gefühllosen Stimme, wie bei einer wissenschaftlichen Rezitation)*

Jede Nacht zur selben Stunde erscheint jeder Stern ein wenig weiter westlich als in der Nacht zuvor. Astronomen haben berechnet, die zwölf Häuser des Tierkreises hätten sich seit dem Altertum so radikal verschoben, daß ihr Verhältnis zueinander heutzutage ganz andere Bedeutungen haben könnte.

HEKTOR So viele! So viele!

SKLAVEN *(singen)*

... a long way from home.

AUGUSTUS Einst, in einer sanften Nacht, stand Massa auf --

VERSCHWÖRER Selah!

AUGUSTUS und lachte sich eins.

VERSCHWÖRER Es ist an der Zeit!

SKYLLA Das Netz wird enger.

VERSCHWÖRER Selah!

AUGUSTUS Eines dunkelnden Abends erhob ich mich --

*(während die SKLAVEN weiter leise "Sometimes I feel like a motherless child" summen und die VERSCHWÖRER kaum hörbar im Chor wiederholt "Selah!" rufen)*

-- und sie war mein,  
mein die ganze Nacht, bis der Tag  
Feuer spie und die Schatten wichen.

AMALIA Schaut nur, wie schön er ist!

VERSCHWÖRER Erhebt euch!

SKLAVEN Gnade! Gnade!

AMALIA Seine Augen, seine Brauen, seine Wangen --

VERSCHWÖRER Erhebt euch!

AMALIA            -- seine Lippen ...

AUGUSTUS        ... bis der Tag Feuer spie ...

HEKTOR            Eshu Elewa ... ogo ... gbogbo.

SKLAVEN          Sie haben uns die Köpfe gebeugt,  
sie haben uns die Rücken gekrümmt.

SKYLLA            Näher ...

*PHOEBE stürzt sich in die Mitte der Bühne mit ausgestreckten Händen, als wolle sie eine Flut zurückdämmen.*

PHOEBE            Schluß! Schuß damit!

*Alle erstarren in ihren Positionen.*

## 2. Szene

### In der Nähe der Sklavenhütten

*Das Tableau bleibt zunächst großenteils bestehen. PHOEBE läßt ihre Arme fallen und tritt etwas zur Seite. AUGUSTUS, weiterhin vom Publikum abgewandt, bewegt sich in Richtung Sklavenhütten, wobei er abwechselnd AMALIA und die VERSCHWÖRER anschaut. Als er in die Nähe von PHOEBE gerät, die er nicht sieht, klopft sie ihm auf die Schulter, und er dreht sich überrascht auf dem Absatz um. In diesem Moment fällt das Tableau auseinander.*

PHOEBE            Abend.

AUGUSTUS        O, Phoebe! Guten Abend!

PHOEBE            Du zitterst ja!

AUGUSTUS        Ich zittere?

*(lacht)*

                      Kälteeinbruch, vermute ich.

PHOEBE            Nein, genau das hast du zu mir gesagt!

*(AUGUSTUS schaut verständnislos)*

An dem Abend, als ich von Skylla kam  
und Angst hatte, den Mund aufzumachen, hast du gesagt:  
"Warum so in Eile?" und dann,  
"Du zitterst ja," und ich sagte, "ich zittere?" --  
genauso wie du jetzt.

AUGUSTUS Ach so!

PHOEBE Warum so in Eile?  
Mußt du wieder zum Herrenhaus?

AUGUSTUS Ich hab ein bißchen Zeit.

PHOEBE Setz dich.  
Ruh dich ein wenig aus.

*(Sie sitzen nebeneinander, PHOEBE etwas verlegen, AUGUSTUS nervös)*

Du bleibst immer lange da oben.  
Im Herrenhaus, meine ich.

AUGUSTUS *(knapp)*

Auf Befehl der Missus.

PHOEBE Was befiehlt sie dir sonst noch?

AUGUSTUS Wir üben die schöne Kunst der Konversation.

PHOEBE Geh -- halte mich nicht zum Narren!

AUGUSTUS O ja, wir reden über alles:  
Das Wetter und die Wissenschaft der Navigation,  
über jüngste Geschichte und klassische Literatur.

PHOEBE Was hat die Füchsin wohl im Sinn?

AUGUSTUS Ganz einfach: Sie will mich zähmen.  
Und wenn ich besser behandelt werde  
als alle anderen,  
nimmt sie, so hofft sie, meinen Reden über Haiti  
den Wind aus den Segeln.

PHOEBE Sie denkt sich wohl, so könnte sie  
Uneinigkeit und Streit unter uns stiften.

AUGUSTUS Es scheint mir, als gäbe es auch bei uns jene,  
die keine Veränderung wollen.  
Alexander, zum Beispiel, geht mir aus dem Weg.

PHOEBE Alexander hat in seinem Leben viel Leid gelitten.  
Er will nichts weiter mehr, als in Frieden leben.

AUGUSTUS Und in Frieden sterben?

PHOEBE *(versteht die Anspielung nicht)*

Ich denke schon -- wer will das nicht?  
Ach, beinahe hätte ich's vergessen --  
du und der Tod gehn ja miteinander  
Hand in Hand!

*(lacht; AUGUSTUS ist leicht irritiert)*

Alexander meint es nicht böse. Und Scipio --  
Scipio sagt, du bist sein Mann, jederzeit und überall!  
Hättest ihn gestern sehn sollen -- als du  
oben im Haus warst -- wie er versuchte,  
die Hühner zu verhexen! Und dann nahm er den Milchkübel  
und stolzierte herum, indem er allen  
"Revolutionslimonade" anbot! Also da haben wir einen,  
der braucht eine bessere Beschäftigung!

AUGUSTUS *(zu sich selbst)*

Vielleicht kann ich ihm dabei helfen.

PHOEBE Natürlich hast du Dianas Herz ganz  
für dich gewonnen. Sie glaubt, in deinem Gesicht  
gingen die Sonne und der Mond auf.

AUGUSTUS Skylla dagegen ...

PHOEBE Ja, Skylla! Die Alte machte mich ganz verrückt,  
sodaß ich mir den Mund zuklemmte und meine Fußstapfen verwischte,  
bis ich überhaupt nicht mehr voran kam.  
Wenn es nach mir geht, kann Skylla

so lange mit den Augen rollen und ihr Hexenzeug reden,  
bis der Sommer erfriert und die Baumwolle  
sich selber pflückt!

AUGUSTUS Na also, da ist ja wieder das Feuer, das ich  
schon einmal sah!

PHOEBE Wie? Was?

AUGUSTUS Als ich dich zum erstenmal sah,  
dachte ich mir:  
"Die hat keine sklavische Gesinnung.  
Hier ist eine, die ist eine reine Flamme!"

PHOEBE *(nimmt ihren Kopf zwischen die Arme, doch geschmeichelt)*

Ach du...

AUGUSTUS Sag mal -- wie bist du eigentlich  
auf die Jenningsplantage gekommen?

PHOEBE Gekommen bin ich nicht. Ich wurde hier geboren.

AUGUSTUS Also ist dies deine Heimat.

PHOEBE Na, soweit man auf dieser Erde  
eine Heimat hat.

AUGUSTUS Und deine Familie?

PHOEBE Mein Vater wurde noch vor meiner Geburt verkauft.  
Und Mama -- das ist eine lange Geschichte.

AUGUSTUS Ich hab Zeit.

PHOEBE *(starrt auf den Boden, als könnte sie aus dem Staub ihre Erinnerung  
erwecken)*

Mama arbeitete in der Küche, bis ich  
fünf war. Dann brach in den Sklavenhütten  
das Fieber aus. Mama hatte schon immer  
Essensreste aus dem Herrenhaus zu den Feldarbeitern geschmuggelt,  
und ich erinnere mich, wie ich wilde Blumen  
in die Körbe streckte, um sie schöner zu machen.  
Mama sagte, man weiß nie, was eine Blume

bedeuten kann, wenn man im Elend ist.  
Das Fieber raste wie ein Lauffeuer  
durch die Sklavenquartiere. Massa Jennings verkündete,  
daß die Feldarbeiter die Krankheit verbreiteten,  
und verbat ihnen, zum Haus zu kommen, aber Mama  
hielt es nicht aus, wie sie entkräftet dahinstarben --  
also fing sie an, die Essensreste selbst hinunter  
zu den Hütten zu bringen.  
Dabei muß sie sich wohl angesteckt haben. Sie konnte  
es nicht lange verbergen, bis es Massa Jennings  
herausfand.

*(atmet tief durch, um Kraft für die Erinnerung zu gewinnen)*

Mama stand am Herd und fing an zu heulen.  
War sie nicht immer eine gute Dienerin gewesen?  
War sie es nicht, die drei Nächte hintereinander  
aufgeblieben war, um Massas Tochter  
am Leben zu halten, als seine Frau  
im Kindbettfieber das Zeitliche segnete?  
Und wen rief er zur Hilfe, wenn es darum ging,  
die Kamine anzuzünden? Und wer  
flickte die Röcke, die Fräulein Amalia  
sich dauernd in den Büschen zerriß?

Mama fiel auf ihre Knie  
und streckte ihre Arme auf dem Boden aus.  
Sie hätte doch nirgendwo sonst ein Heim;  
sie hätte doch ihr ganzes Leben  
im Herrenhaus verbracht. "Wohin soll ich denn  
meinen armen kranken Kopf legen?" heulte sie.

Er stand nur da und starrte hinunter auf sie,  
als sei sie ein Hindernis in der Landstraße,  
und er versuchte den besten Weg  
um sie herum zu finden.  
Dann strich er sich seine Weste glatt  
und sagte: "Du hast mich und mein Kind  
in Todesgefahr gebracht, und du wagst es,  
mir was vorzuheulen und zu fragen, was du  
mit deinem garstigen schwarzen Kopf  
anfangen sollst?" Er sah sie dabei nichtmal an --  
sprach in die Luft, als wäre sie  
schon ein Gespenst.

*(hölzern)*

Kurz darauf war sie tot.

AUGUSTUS *(nimmt PHOEBE in den Arm -- ein wenig hilflos)*

Gott sei uns gnädig.

PHOEBE Gnade hatte damit nichts zu tun.  
Hast du das nicht selbst gesagt?

AUGUSTUS Phoebe, wie weit würdest du gehen,  
um das Schicksal deiner Mutter zu rächen?

PHOEBE Fängst du wieder an  
mit deinem Revolutionsgerede?

AUGUSTUS Wie weit?

PHOEBE Wir haben keine Tom-toms  
wie die Sklaven in Haiti!

AUGUSTUS Man braucht keine Tom-toms.  
Nur einen Spottdrosselruf!

*PHOEBE starrt ihn verständnislos an, während AUGUSTUS sich von ihr löst und in Richtung Herrenhaus geht.*

*Die Bühne wird dunkel; Spotlight auf die ERZÄHLERIN.*

ERZÄHLERIN Was hat es nur auf sich mit ihm, Mädels --  
ist es seine Bildung, seine Weltkenntnis?  
Sein Blick ist entschlossen,  
aber er kennt nicht sein Herz.  
Schau dich um, Kind -- schon wird es dunkel.

**BLACKOUT.**

### **3. Szene**

**Im Baumwollhaus.**

*Spätnachmittag. JONES ist in den Feldern und beaufsichtigt das Einbringen der Baumwolle, die bereits gewogen ist und nun für die Speicherung und den Transport niedergetrampelt werden muß. Während der ganzen Szene stampfen Sklavenfüße auf der Baumwolle.*

*PHOEBE und AUGUSTUS treffen außerhalb des Baumwollhauses aufeinander.*

PHOEBE                   *(verschwörerisch)*

Gibt's Neuigkeiten?

AUGUSTUS                Jeden Moment erwarte ich das Signal.  
Dann sind wir schlauer.

PHOEBE                   Worauf warten sie noch?  
Vielleicht ist etwas falsch gelaufen ...

AUGUSTUS                *(beruhigend, blickt in Richtung Herrenhaus)*

Psst. Sie haben ihre Gründe.  
Man braucht Geduld.

PHOEBE                   *(mit einer Mischung aus Eifersucht und Ängstlichkeit)*

Du gehst jetzt besser und läßt dich bei ihr blicken --  
die Sonne ist fast am Firmament.

*PHOEBE geht ins Baumwollhaus. AUGUSTUS schaut mit merkwürdigem Gesichtsausdruck in Richtung Horizont, eilt dann aber davon, als JONES mit einer Gruppe SKLAVEN, die schwer mit Baumwolle beladen sind, aus den Feldern kommt. Die SKLAVEN sind in Schweiß gebadet und sehr erschöpft. JONES sieht AUGUSTUS kopfschüttelnd nach.*

JONES                    Bewegt euch! Glotzt nicht nach der Sonne,  
ihr habt noch eine ganze Weile,  
bis euer Tag vorbei ist.

*JONES verschwindet wieder. Die Szene öffnet ins Innere des Baumwollhauses. SCIPIO schmeißt die Baumwollsäcke auf den Boden, während die anderen SKLAVEN darauf herumtrampeln. Das dumpfe Geräusch punktiert den folgenden Dialog; Wechsel in Rhythmus und Geschwindigkeit signalisieren Wechsel in Spannung und Stimmung.*

SCIPIO                   *(blickt aus einem kleinen Fenster, während er den nächsten Sack holt)*

Da geht er wieder!

ALEXANDER              Jeden Abend um die selbe Zeit.

SKYLLA                  Es ist Teufelswerk, ganz klar.

- SCIPIO                    Merkwürdig ist es schon.  
Ich frag mich ...
- PHOEBE                    Es ist nicht deine Aufgabe, dich zu fragen.
- SCIPIO                    Was ist denn mit dir los, Mädels?  
Meistens bist du diejenige, die sich  
über andere wundert. Bist du etwa  
scharf auf ihn?
- (allgemeines Gelächter)*
- PHOEBE                    Sei nicht albern. Hört auf zu lachen!  
Sind wir nicht alle mal  
zum Herrenhaus gerufen worden?  
Ist doch nichts Besonderes!
- SKYLLA                    Abend für Abend, Woche für Woche? Sobald sich die Sonne  
hinter den Bäumen versteckt, sieht man von ihm  
bis zum nächsten Morgen kein Haar mehr.
- (bedeutungsvolle Pause)*
- Außer, vielleicht, auf den Kissen seiner Dame.
- PHOEBE                    Was willst du damit sagen, Skylla?
- SKYLLA                    Ich will damit gar nichts sagen.
- ALEXANDER                Also, mit Sicherheit ist er der frechste Nigger,  
den ich je erlebt habe!
- SCIPIO                    *(bewundernd)*
- Wenn das nicht die reine Wahrheit ist!  
So wie er Massa Jones behandelt --  
kein Kratzbuckeln, er weicht ihm nichtmal aus!  
Seine Blicke könnten Felsen durchbohren.  
Jones weiß gar nicht, was er mit dem Nigger  
anfangen soll. Er hat richtig Schieß vor ihm,  
das ist mal klar.
- PHOEBE                    Vielleicht reden sie nur miteinander.
- DIANA                    Ich mag Augustus. Er ist immer nett zu mir.

- ALEXANDER            So nett wie der Teufel zu Eva.
- SKYLLA                Ein Sklave und seine Missus  
                          haben nichts miteinander zu bereden.  
                          O ja, er hat wohl großspurige Ideen,  
                          aber die wird er nie in die Tat umsetzen --  
                          dafür sorgt sie schon.
- PHOEBE                Was willst du damit sagen?
- SKYLLA                Sein erster Master hielt ihn sich fast wie einen Sohn.  
                          Deshalb rannte er nachher so oft weg --  
                          er ist nicht daran gewöhnt, wie ein Sklave  
                          behandelt zu werden. Nichtmal eine Peitsche  
                          kann ihn unterkriegen; Missus Amalia weiß das.  
                          Also versucht sie's auf eine andere Art --  
                          und es scheint zu klappen.
- SCIPIO                 Also, sowas ...
- DIANA                 Was scheint zu klappen?
- SKYLLA                Die Weißen glauben doch, daß so'n Nigger  
                          für eines gut ist. Und es wäre nicht  
                          zum erstenmal.
- ALEXANDER            Wenn das stimmt, dann muß er sich  
                          aber auf einiges gefaßt machen.
- PHOEBE                Ich glaub's einfach nicht. Und selbst  
                          wenn es wahr wäre ... halt nur, weil  
                          er keine Wahl hat!
- SKYLLA                Du bist in letzter Zeit reichlich aufmüpfig, Phoebe!
- PHOEBE                Ich habe keine Angst mehr vor jedem Schatten.
- SKYLLA                Ich warne dich, Phoebe!
- SCIPIO                 *(will das dräuende Unheil abwenden)*  
  
                          Skylla, laß sie.  
                          Vielleicht ist sie ein bißchen wetteranfällig ...

PHOEBE            Ich hab schon einen ganzen Packen  
Flüche auf dem Haupt. Ein paar mehr  
machen mir nichts aus.

ALEXANDER        Phoebe! Rede nicht so mit Skylla!

PHOEBE            Hätte ich schon viel früher tun sollen.  
Die Alte hat mich fast zum Wahnsinn getrieben.  
Wenn irgend jemand hier mir scharfe Steine  
in den Weg legt, ist das kein Erdgeist.  
Wenn es hier einen Fluch gibt, Skylla,  
bist du's.

*(Alle hören mit dem Baumwollstampfen auf.)*

DIANA             Aber Phoebe ...

PHOEBE            Ja, Skylla, du bist der Fluch --  
du mit deinen Wurzeln und Kräutern.  
Sag mir: Wie kommt es, daß du nie  
über Missus Amalia einen Fluch ausgesprochen hast?  
Warum hast du nicht ein bißchen Puder  
über eine Kerze verstreut, so daß ihr Haus  
eines Nachts ins Flammen aufging? Das  
wäre mal eine fantastische Hexerei gewesen!

SKYLLA            Ich tue nur, was mir die Geister befehlen.

PHOEBE            Dann kannten die Sklaven in Haiti  
wohl bessere Geister als du.

SKYLLA            Da verdreht dir ein hergelaufener Nigger  
mit ein paar hübschen Geschichten den Kopf,  
und schon glaubst du, er sei der Heiland.

ALEXANDER        Lieber Gott!

PHOEBE            Der Heiland hat dir nie ins Konzept gepaßt, Skylla.  
Er lenkte zu sehr von dir ab.

ALEXANDER        Gott im Himmel, sei uns gnädig!

SKYLLA            *(nun in voller Hexenmeisterpose)*

Im Wald gibt es eine Rebe

mit Blättern wie Sägen.  
Auf einer Seite glänzen sie dunkel  
und sind porös wie Haut;  
die andere Seite ist staubgrau.  
Halte die graue Seite auf eine Wunde,  
und sie schließt sich und heilt.  
Aber berührst du die Wunde  
mit der glänzenden Seite, wird sie  
eitern und platzen.

PHOEBE            Immer mußt du in Rätseln reden!  
Warum sagst du nicht mal zur Abwechslung  
direkt, was du meinst?

*(Zustimmendes Gemurmel einiger SKLAVEN. SKYLLA blickt böse um  
sich, bis alle still sind.)*

SKYLLA            Na gut, ich sag's dir direkt.  
Dein Augustus ist ganz schön schlau --  
ist welterfahren und kennt  
die Bedeutung von Wörtern und so.  
Aber etwas ist faul in seinem Blut,  
und was sich da in ihm entzündet hat,  
kann niemand unter den Lebendigen  
heilen. Ein so gewaltig verwundeter Leib  
ist zu allem fähig, um Linderung zu finden --  
zu allem!

*(blickt in die Runde)*

Also redet nur von Haiti  
und schärft eure Stöcke!  
Ich aber sage euch eines:  
Der Nigger rennt in sein Verderben,  
und ihr rennt alle mit ihm.

*Die SKLAVEN starren SKYLLA stumm an, während das Licht zum BLACKOUT verdämmt.*

#### **4. Szene**

**Im Sumpf.**

*Es ist Nacht, das Licht gefleckt. Merkwürdig gekrümmte Äste voll von spanischem Moos und Lianen, große knorpelige Wurzeln, vor Feuchtigkeit triefend. Es erinnert etwas an abstrakte Figurinen in einer gothischen Kathedrale. In der Mitte ein riesiger Baumstumpf.*

*HEKTOR schleicht herum und redet unverständlich mit sich selbst, bis er eine Schlange findet und sie triumphierend hochhebt, bevor er ihr den Kopf abhackt.*

HEKTOR            Ha! So viele, unter Steinen, zwischen Gesträuch,  
lauern sie und brüten, brüten, brüten.  
Das Böse ruhet nie!

*(hält ein, lauscht)*

Was ist das? Da kommt jemand ...

*(versteckt sich rasch, während HENRY und AUGUSTUS in die Lichtung treten, einhalten und sich die Hände schütteln)*

HENRY            Gute Nacht, Bruder.  
Der Sieg wird unser sein!

AUGUSTUS        Möge das Schicksal auf unserer Seite kämpfen, Bruder.

HENRY            So wird es geschehen, Bruder.  
Es war ein goldener Tag,  
als das Schicksal dich zu uns brachte.

*Sie tauschen den geheimen Handschlag aus; HENRY geht ab. AUGUSTUS schaut ihm nach. Als HENRY außer Blickweite ist und er sich allein wähnt, sinkt er auf einen umgestürzten Baumstamm und birgt sein Gesicht in den Händen.*

*HEKTOR -- gut versteckt vor AUGUSTUS, jedoch nicht vor den Zuschauern -- beobachtet ihn mit großem Interesse.*

AUGUSTUS        *(mehr in einem agitierten Ausbruch als einer reflektierten Rede)*

Kompaß und Sextant. Seile dick wie meine Gelenke,  
gewunden wie eingefettete Schlangen. Ein Entermesser.  
Das rauhe Streicheln der Ankerkette, wie sie  
durch meine Knabenhände gleitet. Das Stundenglas umgestürzt,  
und heraus rieselt der Sand in einem dünnen Strahl.  
Gewölkter Leib der Öllampe, die von der Decke baumelt.  
Und alles schaukelt, schaukelt.

*(summt ein Kinderschlaflied)*

Dunkelgrüne Kissen, Salbe für meine Wunden.  
"Wer hat dir dies angetan, mein Junge?"  
"Es war die Sonne, Vater -- siehst du ihre Speichen?"  
"Kind der Mitternacht, wie kann die Sonne  
dir etwas anhaben?"

*(singt zärtlich)*

Jesus, Savior, pilot me  
Over life's tempestuous sea...

*["Jesus Christus, leite mich  
durch die Stürme meines Lebens ..."]*

*(spricht)*

Und wenn sie mich anblickt --  
ihr kühler, süßer Blick --  
weint jede Narbe wie eine offene Wunde.

*(sehr zärtlich)*

Wenn Furcht das Herz zerfrißt,  
was tut ihm die Liebe an?

HEKTOR

*(setzt aus seinem Versteck hervor)*

Du!

*(Augustus springt erschreckt auf)*

Ich hab dich schon mal gesehen!

AUGUSTUS

*(erleichtert)*

Das stimmt, mein Freund.  
Ich bin von der Jenningsplantage wie du.

HEKTOR

*(mißtrauisch)*

Wie ich? Wie ich, sagst du?  
Das wollen wir doch einmal  
genauer in Augenschein nehmen.

*(schlägt einen Kreis um AUGUSTUS, inspiziert ihn mißtrauisch)*

Was machst du in meinem Sumpf?

AUGUSTUS           Einen Spaziergang. Atme die frische Nachtluft.

HEKTOR             Falsch! Du warst mit jemandem. Ich sah euch!

AUGUSTUS           Nur ein Freund, Hektor. Hast du keine Freunde?

HEKTOR             Ich beobachtete euch. Ich hörte euch!  
Woher weißt du meinen Namen?

AUGUSTUS           Wir kennen uns doch,  
erinnerst du dich nicht?  
Ich bin der neue Sklave  
auf der Jenningsplantage.

HEKTOR             Du bist derjenige, der in Fußeisen kam ...

*(zieht seinen Kreis immer enger um AUGUSTUS, der zurückweicht)*

In Fußeisen! Sowas hat es auf dieser Plantage  
noch nie gegeben.

*stolpert*             *(bedrängt AUGUSTUS, der beim Zurückweichen über eine Wurzel  
und stürzt)*

Du bist gefährlich!

AUGUSTUS           Ich wurde in Ketten verkauft und verbrachte  
meine erste Nacht in der Scheune. Der Aufseher  
war zu blöde, sie abzunehmen,  
bis Amalia ihn schließlich anwies --

HEKTOR             Amalia? Amalia!  
Du hast Böses im Sinn!

AUGUSTUS           Du hast wohl Sumpffieber, Alter.  
Ich hab nichts Böses im Sinn.

HEKTOR             Ich habe euch belauscht.  
Männer kommen und gehen mit Pferdekarren.  
Sie flüstern und schütteln einander die Hände.

Sie erscheinen bei Nacht,  
wenn die Unschuldigen schlafen.

AUGUSTUS            Diese Männer -- wie sehen sie aus?

HEKTOR                Sie haben Teufelsaugen.

AUGUSTUS            Sind es schwarze Männer, oder weiße?

HEKTOR                Du bist einer von ihnen!

AUGUSTUS            Wenn sie schwarz sind, schwarz wie  
ich und du, wie können sie böse sein?

HEKTOR                *(sehr bestimmt)*

Nein, nein -- mit der Welt stimmt was nicht,  
weißt du das nicht? Ich lenkte den Fluch  
so weit ab wie möglich.

AUGUSTUS            Es gibt keinen Fluch!

HEKTOR                *(indem er Moos und Laub über den Baumstumpf legt, als wolle er einen  
Thron bereiten)*

Ach, die kleine Mutter ist fort.  
Und ich floh hierher, wo das Böse  
unablässig aus dem Boden brodelte.  
Einmal hab ich nicht aufgepaßt;  
ich verlor mich im Wohlgeruch einer Rose  
und zack! -- biß die Schlange zu.  
Die kleine Mutter war Mutter nicht mehr.

AUGUSTUS            Ich bin keine Schlange, Hektor!

HEKTOR                Das Böse ist nicht die Schlange, kleiner Mann.  
Das Böse ist, woraus die Schlange wächst.

*(starrt einen Moment verloren in die Ferne)*

Solch ein kühler, süßer Blick ...

*(wirft einen durchdringenden Blick auf AUGUSTUS)*

AUGUSTUS           *(erkennt seine eigenen Worte und nimmt sich in acht, obwohl er nicht recht weiß, wovon)*

Du spinnst. Du bist völlig verrückt.

HEKTOR           Einst hatten wir einen Garten, in dem wir uns versteckten; da waren wir noch Kinder.

*(nimmt auf seinem Thron Platz; weit mit den Armen ausholend)*

Dies ist nun mein Heim.  
Hier bin ich König.

*(lauernd)*

Jeder Mann hat seinen eigenen Platz.

AUGUSTUS           Und du hast Glück, den deinen gefunden zu haben.  
Man läßt dich in Frieden.  
Was aber ist mit deinen Brüdern und Schwestern?  
Verzweifelt schrein sie in ihren Fesseln.  
Wehrlos, gefangen, haben sie in dieser Welt  
keinen eigenen Platz, wo sie sich  
in Frieden niederlassen könnten.

HEKTOR           *(mit einem tiefen Knurren)*

Euch steht der Sinn nach einer gewaltigen Untat.  
Ihr schleicht durch die Nacht,  
wenn die Unschuldigen schlafen --

*(erhebt seine Stimme)*

aber ich werde es nicht zulassen, daß du  
ihr ein Leids antust!

AUGUSTUS           Psst! Sei nicht so laut.  
Wenn dich jemand hört ...

HEKTOR           Ich werde es nicht zulassen, daß du  
ihr ein Leids antust!

*(aus voller Brust)*

Gefahr! Gefahr! Wacht auf, Kinder, wacht auf!

*Im Hintergrund wachen die SKLAVEN auf und stolpern in einer verwirrten Pantomime aus ihren Hütten.*

AUGUSTUS           *(greift nach HEKTOR)*

Sei still! Willst du uns denn  
das ganze Pack auf den Hals jagen?

HEKTOR               *(stößt AUGUSTUS heftig von sich -- wie wahnsinnig)*

Wacht auf! Wacht auf!  
Mutter! Vater! Sie kommen,  
wir sind umzingelt!

*(will aus dem Sumpf in Richtung Plantage stürmen)*

AUGUSTUS           *(springt ihm nach, reißt ihn von hinten nieder)*

Verrückter Narr! Verdirbst uns noch alles!  
Ich ... bin ... gekommen, um ... dich zu retten!

*(Ein heftiger Kampf entbrennt.)*

HEKTOR               *(in einer Vision aus seiner afrikanischen Kindheit)*

Feuer! Feuer!  
Die Hütten! Die Boote!  
Das Wasser voll Blut.  
Lauft, Kinder, lauft weg!

*AUGUSTUS gewinnt die Oberhand und kniet über HEKTOR, ihn würgend. HEKTOR schnappt nach Luft, wird plötzlich still. Als AUGUSTUS gewahr wird, daß er HEKTOR getötet hat, bricht er auf dem leblosen Körper zusammen.*

AUGUSTUS           Verdammt, Alter! Ich kam, dich zu retten!

*(nach einem Augenblick der Verzweiflung reißt er sich jedoch zusammen und erhebt sich; mit brechender Stimme)*

Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns.

VERSCHWÖRER       *(Stimmen aus dem Hintergrund)*

Selah!

*Aus einiger Entfernung hört man, wie die SKLAVEN "Steal Away" singen, während AUGUSTUS sich niederkniet und den Leichnam in Blätter wickelt, um ihn schließlich unter einen Überhang aus Moos und bloßliegenden Wurzeln zu rollen.*

AUGUSTUS            Mögen diese Blätter dein Leichentuch sein,  
                             dies Moos ein Kissen für dein Haupt.  
                             Diese Wurzeln sind dein Sarg,  
                             diese dunklen Wasser sind dein Grab.

SKLAVEN            Selah!

AUGUSTUS            Schlafe, Hektor. Schlafe und sei frei.

SKYLLA              *(im Hintergrund)*

Eshu Elewa ogo gbogbo.

**BLACKOUT.**

## **5. Szene**

**Im Herrenhaus -- das Studierzimmer von Louis und das Wohnzimmer.**

ERZÄHLERIN        Süßes Flüstern hinterläßt einen bitteren Geschmack,  
                             wenn man sich vergebens nach Freiheit sehnt.  
                             Jeden Tag, wenn die Sonne untergeht,  
                             steigt unser Mann hinauf zu Sherry und Spitzenwäsche.

*Abend. LOUIS hockt aufgeregt über seinen Himmelskarten.*

LOUIS                Nichts zu finden in der einschlägigen Literatur.  
                             Leerer Himmel auf allen Karten.  
                             Und doch hab ich's mit eigenen Augen gesehn!  
                             Letzte Nacht war's am allerhellsten ...

*(zeichnet etwas ein, blickt zögernd auf)*

Was einst bloß eine Leere,  
füllte sich plötzlich mit fiebernder Masse.

*(Während der ganzen Szene hantiert er mit seinen Papieren und Karten  
und springt gelegentlich auf, um durchs Teleskop zu blicken)*

AMALIA

*(steht beim Kamin, liest laut aus einem Buch)*

Die Prinzessin sagte zu ihrem Vater: "Bring mir  
Erdbeeren, ich habe Hunger auf Erdbeeren."

*(klappt das Buch zu)*

Stattdessen stellte er ihr einen Bräutigam vor.

*(kniet sich nieder, versucht, im Kamin ein Feuer anzuzünden)*

"Ich werde zu alt, mich um den Garten zu kümmern",  
sagte der König. "Hier ist ein Bräutigam für dich --  
er wird dir die Erdbeeren bringen."

Die Prinzessin stampfte mit dem Fuß auf und erwiderte,  
wenn sie schon einen Bräutigam haben muß,  
würde sie lieber den Fuchs heiraten,  
der wüßte wenigstens, wo die süßesten Früchte wachsen.

Und sie floh aus dem Palast  
tief in die Wälder, immer tiefer,  
bis ein Stein im Schuh sie zum Stehenbleiben zwang.  
Aber es war gar kein Stein --  
es war der Kopf des Königs,  
zur Erbsengröße geschrunknen.

"Steck mich in die Tasche,"  
bat der König, "und nimm mich mit!"

Völlig verschreckt schleuderte die Prinzessin  
den Kopf des Königs zu Boden

und rannte weiter. Aber sie kam nicht weit,  
da mußte sie wieder anhalten, und diesmal,  
als sie ihren Schuh ausschüttelte,

war es der Kopf des Bräutigams, der sagte:

"Bitte steck mich in die Tasche, damit ich  
dich lieben kann, wo immer du bist."

Die Prinzessin schleuderte seinen Kopf ebenfalls von sich  
und rannte schneller; es dauerte aber nicht lange,  
da hielt ihr Schuh sie wieder ein. Und diesmal

war es ihr eigener Kopf, den sie in Händen hielt.

*(versengt sich die Hand ein wenig und flucht leise, während es an der Tür klopft)*

JONES *(tritt aufgeregt ein, ohne die Tür hinter sich zu schließen)*

Entschuldigen Sie die Störung, gnädige Frau,  
aber die Angelegenheit ist dringend.

AMALIA *(erhebt sich, wirft sich den Schal um die Schultern, nimmt hinter ihrem Schreibtisch Platz)*

Wo Sie schon so mir nichts dir nichts hereingestürzt kommen, Jones,  
könnten Sie wenigstens die Tür hinter sich schließen.  
Es ist kühl, und ich leide ein wenig unter dem Wetter.

JONES *(schließt die Tür, tritt vor den Schreibtisch)*

Genau das, worüber ich mit Ihnen reden wollte,  
Frau Jennings. Der Kälteeinbruch --  
er vernichtet den Rest der Ernte,  
wenn wir sie nicht möglichst rasch einbringen.

*(AMALIA antwortet nicht, sieht ihn nur an)*

Gnädige Frau, Sie haben den Niggern erlaubt,  
die Felder früher als sonst zu verlassen.

AMALIA Ach, und ich glaubte, das stimmte  
mit Ihrer ökonomischen Philosophie überein.

JONES Aber doch nicht, wenn es darum geht,  
die Baumwollernte einzubringen.

AMALIA Auf eine Stunde mehr oder weniger  
wird es ja wohl kaum ankommen.  
Zwar ist dieser Kälteeinbruch ungewöhnlich,  
aber wohl nicht so bedrohlich,  
wie Sie ihn darstellen.

JONES Selbst die Nigger sind ganz schön verängstigt.  
Sie hocken nur noch herum oder glotzen  
in die Luft. Sie kümmern sich nichtmal mehr  
um ihre eigenen Gärtchen.

AMALIA                    So spät im Jahr, denke ich mir,  
bleibt zum Kümmern wohl nicht mehr viel übrig.

JONES                    Und der verrückte Sklave, derjenige,  
der die Hütte draußen im Sumpf hat --

AMALIA                    Hektor?

JONES                    Ja, genau der, den meine ich. Von dem  
gibt's seit Tagen kein Haar zu sehen.

AMALIA                    So ist Hektor nun mal -- er erscheint nur,  
wenn er Schlangen vorzuzeigen hat.

JONES                    Aber es sind schon drei Tage, gnädige Frau.

AMALIA                    Bei Kälte machen sich die Schlangen rar.  
Ist das alles, Jones?

JONES                    Ja, gnädige Frau, wie's Ihnen gefällt.  
Guten Abend noch, Frau Jennings.

*(geht ab, indem er die Tür sorgsam hinter sich schließt)*

AMALIA                    *(zu sich selbst)*

Er wartet darauf, daß die Kälte  
nachläßt. Es wird schon in Ordnung sein.

*(will zum Fenster, bleibt aber vor dem Spiegel stehen)*

Sie blickte nieder auf ihren eigenen Kopf  
und wog ihn sich in der Hand,  
bevor sie zu weinen anfing und sich schließlich  
unter einer riesigen Eiche in den Schlaf heulte.  
Niemand fand sie. Niemand kam.  
Und so verzehrte sie sich,  
und sie ward nie gefunden,  
bis zum heutigen Tag.

*(lauscht)*

Augustus?

*AUGUSTUS tritt ein; er sieht erschöpft aus. AMALIA eilt ihm entgegen.*

AMALIA Da bist du ja endlich!

*(streichelt ihn)*

Du siehst müde aus.

AUGUSTUS *(befangen)*

Wär fast mit Jones zusammengeprallt, wie er über die Veranda preschte.

AMALIA Hat er dich gesehen?

AUGUSTUS Schatten sind uns Niggern hold.

AMALIA Du bist doch kein Nigger!

AUGUSTUS *(fängt ihre Hand am Gelenk auf)*

Doch, das bin ich, Amalia.  
Vergiß das nur nicht!

AMALIA *(führt ihn zum aufflackernden Feuer)*

Komm und wärme dich!

AUGUSTUS *(zögernd)*

Was wollte Jones?

AMALIA Ach, er meckerte über das Wetter.

AUGUSTUS Die Kälte macht der Ernte zu schaffen.  
Die letzte Baumwolle muß schnell gepflückt werden.

AMALIA *(leichtthin)*

Skylla sagt, morgen wird das Wetter wieder umkippen.

AUGUSTUS Seit wann berätst du dich mit Skylla?

AMALIA Ich hab mich nicht mit ihr "beraten".  
Sie kam auf mich zu und sagte,

"Wenn es der Missus genehm ist,  
hat die Kälte ihren Lauf genommen.  
Keine Angst, morgen wird es wieder warm sein."

AUGUSTUS            Warum riskierst du deinen Profit  
auf Skyllas Prophezeihungen hin?

AMALIA                Also so was, nun streiten wir über Landwirtschaft!  
Vergiß das Wetter! Was kümmert es uns,  
was da draußen passiert?

AUGUSTUS            Jemand muß sich drum kümmern, Missus.

AMALIA                Missus? Bitte, nenn mich nicht so!

AUGUSTUS            Das bist du aber: meine Missus. Und ich  
bin dein Sklave. Nichts hat sich daran geändert.

AMALIA                *(legt ihm die Hand auf den Mund; AUGUSTUS weicht etwas zurück)*

Psst! Wenn dies alles ist, was uns die Welt hinterlassen will,  
ist es an uns, sie neu zu gestalten.  
Von Zeit zu Zeit können wir hinaustreten,  
um uns den Menschen zu zeigen,  
sodaß sie jemanden haben, dem sie  
die Schuld zuschieben können.

AUGUSTUS            Es ist zu spät.

AMALIA                Meinst du, ich sehe das Leid nicht?  
Meinst du, ich wüßte nicht, daß ich der Grund bin?

*(mit Sarkasmus und Selbstverachtung)*

Aber ein Master kann sich das Privileg  
des Leids nicht leisten. Ein Master  
muß entweder regieren oder sterben.

AUGUSTUS            *(schmerzlich, an HEKTOR denkend)*

Sterben schien mir so ein  
leichtes Geschäft. Ganz einfach --

*(liebkost AMALIAs Hals)*

solange es nichts  
Lebenswertes gab.

*(seine Hände schließen sich fester um AMALIAs Hals, aber sie zeigt keine Angst)*

Und Mord war nichts, als auf der richtigen  
Seite der Klinge zu sein.

AMALIA *(zieht ihm liebkosend das Hemd hoch)*

Hast du jemals mit einem Messer gekämpft?  
Hast du jemals jemanden getötet?

AUGUSTUS *(ausweichend)*

Also, wo hätte ich  
ein Messer herbekommen können?

*(dreht sich abrupt weg; von draußen, aus der Ferne und zunächst kaum hörbar, klingt das "Steal Away" der VERSCHWÖRER)*

AMALIA *(fährt mit ihren Fingern über die Narben auf seinem Körper)*

Dein Körper ist wie ein Buch,  
das zuende zu lesen niemand ertragen kann --  
jede wütende Rune, jede stolze Geschwulst ...  
Aber diese Narben hier -- diese Narben sind anders.

*(berührt sie zärtlich)*

Sie sehen nicht aus, als wären sie  
von einer Peitsche. Sie sind mehr wie -- mehr wie  
in Märchen die Male von bei der Geburt vertauschten  
Prinzen und Waisenkindern.

AUGUSTUS Ich hab sie von Geburt an.

AMALIA Also sind sie Zauberwerk!

AUGUSTUS Wohl kaum -- es sei denn, Überlebenskunst  
steckte im Zauberbeutel des Magiers.

*(erwidert AMALIAs zärtliche Aufmerksamkeiten immer verlangender)*

AMALIA                    Sie sehen wie Kronen aus. Oder Sonnen --  
explodierende Sonnen! Wie ist es wirklich passiert?

AUGUSTUS                *(abrupt)*  
  
Keine Geschichten mehr!

AMALIA                    Bitte!

AUGUSTUS                Ein anderes Mal. Es gibt mehr als genügend  
Sorgen auf der Welt heute nacht.

*(in enger Umarmung)*

Doch wen schmerzt es schon, wenn man sich  
ein bißchen Glücklichein borgt?

AMALIA                    Dann nimm dies --

*(küßt ihn)*

und dies ---

*AUGUSTUS zieht sie aufs Sofa hinunter, während draußen in der Ferne das "Steal Away" immer dringender wird. Er hört es scheinbar nicht. Sie strecken sich leidenschaftlich auf der Couch aus. Langsam geht das Licht aus.*

**BLACKOUT.**

## **6. Szene**

### **Auf dem Sklavenfriedhof.**

*HEKTORs Begräbnis. Der Leichnam liegt auf einer rohen Bretterbahre, bedeckt mit einer einfachen Decke. Während sie singen, marschieren die SKLAVEN darum herum. Nach kurzer Zeit erscheint JONES, hält sich unsicher im Hintergrund. AMALIA schaut von ihrem Fenster aus zu. LOUIS sitzt den Rücken gekehrt am Fenster seines Studierzimmers, Whiskyglas in der Hand.*

SKLAVEN                    Ach, Tod, das ist ein kleiner Mann,  
der geht von Tür zu Tür,  
er holt den einen, verkrüppelt den andern,  
und ein paar läßt er übrig zum Beten.

O Herrgott, erbarme dich,  
O Herrgott, erbarme dich,  
ich flehe Dich an, wie das Jahr verfliegt,  
Herrgott, erbarme dich.

ALEXANDER        Keine Kinder, und seine Angehörigen  
über die Welt verstreut.

PHOEBE            Wir waren alle seine Freunde, Alexander.

ALEXANDER        Aber sein jüngstes Kind muß doch  
über und unter passieren, und wer  
soll das sein?

PHOEBE            Jedes Kind auf dieser Plantage  
war so etwas wie seines, Alexander.  
Sorg dich nicht darum.

ALEXANDER        So ein Ende zu finden, aufgeschwollen  
und geborsten wie ein --

PHOEBE            Jetzt hat er die ewige Ruhe. Er fühlt  
nichts mehr.

*Die SKLAVEN halten ein und bereiten das Ritual des "Passierens" vor, bei dem das jüngste Kind des Verstorbenen unter und über den Sarg gereicht wird, um die Kontinuität des Lebens zu versinnbildlichen.*

SKLAVEN            Mein Vater verläßt die Weltwidrigkeiten,  
die Weltwidrigkeiten, die Weltwidrigkeiten,  
mein Vater verläßt die Weltwidrigkeiten  
und strahlt mit dem Sonnenlicht.

*AUGUSTUS erscheint, doch bleibt in einiger Entfernung stehen; PHOEBE nähert sich ihm.*

ALEXANDER        Na, da ist er ja, kommt erst,  
wenn's ihm gerade paßt.  
Zu geschäftig, und den Toten  
die gehörige Ehrfurcht zu erweisen.

SCIPIO            Jede Seele trauert auf ihre Art.

PHOEBE            Wo warst du nur?

AUGUSTUS            Ich kam, sobald ich hörte ...

PHOEBE              *(geheimnisvoll)*

Nicht hier, Mann. Da!

*(weist in Richtung Sumpf)*

Sie riefen dich letzte Nacht.  
Hast du denn nicht das "Steal Away" gehört?  
Sie sangen, bis ich dachte, die Toten  
würden sich aus den Gräbern erheben.  
Ich war rein verrückt vor Sorge.  
Schließlich rannte ich hinaus und behauptete,  
du könntest nicht weg.

*(AUGUSTUS schaut zum Herrenhaus; sein Blick trifft sich mit AMALIAS.)*

Auf dem Rückweg stolperte ich über  
was ich für alte Wurzeln hielt,  
und da lag er --

AUGUSTUS            Du hast ihn gefunden?

PHOEBE              Unter dem krummen Ast einer Mangrove,  
gewickelt in Reben. Armer Hektor!  
All die Jahre meinte man, er sei verrückt --

*(schaut auch zu AMALIA hinauf)*

wo er nur herzkrank war.

ALEXANDER          Hektor hat dich besonders gemocht, Diana.  
Du sollst ihm den letzten Dienst erweisen.

*PHOEBE tritt wieder zu den Trauernden, während ALEXANDER und SCIPIO DIANA über und unter dem Sarg passieren lassen.*

SKLAVEN             Heb ihn hoch, Gott,  
nimm ihn bei der Hand.  
In deine Herrlichkeit hülle ihn ein,  
in deinem Balsam wasche ihn rein.

*AUGUSTUS kniet sich zögernd nieder. SKYLLA, in tiefer Trauer und mehr gebeugt als je zuvor, nähert sich ihm.*

SKYLLA Er glaubte, das Böse könnte gefangen werden.

AUGUSTUS Ja.

SKYLLA Aber das Böse brütet im Innern, in der Dunkelheit.  
Ich kann seinen sauren Atem riechen.

AUGUSTUS Dann komm mir nicht zu nahe.

SKYLLA Du meinst, du könntest Seelen heilen,  
indem du sie aufreizt. Was aber  
werden diese Menschen mit deinem Haß anfangen,  
nachdem du sie wie versprochen befreit hast?

AUGUSTUS Ich hab Wichtigeres zu tun,  
als mit dir zu streiten, Skylla.

SKYLLA Ach ja, du bist ein vielbeschäftigter Mann.  
Du mußt darauf aufpassen, ob dir jemand  
Fußangeln legt; du glaubst, die Gefahren  
kämen von außen. Aber weißt du denn,  
was in dir steckt, Augustus Newcastle?  
Die Samen der Zukunft -- sie haben  
ihre eigene Art. Denen kannst du nicht entkommen.  
Du bleibst in deiner Haut, wohin du auch gehst.

*(wendet sich den Trauernden zu, die soeben das Ritual des Passierens  
vollendet haben; ruft klagend)*

Eshu Elewa ogo gbogbo!

ALEXANDER Er ist fort. Er flog mit dem Wind.

SKYLLA Er kam ohne eine Mutter, die ihn besänftigt hätte.  
Er kam ohne einen Vater, der ihn gelehrt hätte.  
Er kam ohne Namen für seine Götter.

PHOEBE Nichts wie durch --  
es gibt keine andere Wahl.

SKYLLA Mit wem kann ich über seine Reise reden?  
Er stand aufrecht, also krümmten sie ihm den Rücken.

Er fand Liebe, also zerfraßen sie sein Herz.  
Eshu Elewa ogo gbogbo!

SCIPIO                    So endet der Mensch.

SKYLLA                   Wer wird ihn in Erinnerung halten,  
ohne Vater und ohne Mutter?

PHOEBE                   Ihr Ärmsten, ihr habt eure Flügel verloren.

SKYLLA                   Eshu Elewa ogo gbogbo!  
Wo sind die alten Worte geblieben?  
Vom Wind verweht.

ALEXANDER              Der Leib eine Feder, der Geist eine Flamme.

SKYLLA                   Und nun stiehlt sich die Sonne hervor,  
um ihn zu wärmen.

SCIPIO                   Zu spät. Er ist davongeflogen.

SKYLLA                   Aber mich wird der Wind nicht tragen!

*Die SKLAVEN summen und singen, während sie auseinandergehen. Der Gesang wechselt langsam von trauervoll zu dringlich.*

ERZÄHLERIN              Sonntagabend; Neumond, der Himmel klar.  
Das Rad hört sich zu drehen auf;  
Erlösung ist da.

## 7. Szene

### In der Nähe der Sklavenhütten.

*Früher Abend, kurz vor Sonnenuntergang. PHOEBE und AUGUSTUS tauchen aus den Schatten auf. Im Hintergrund verrichten die SKLAVEN singend ihre Hausarbeiten, wobei der Gesang eine Mischung aus militanten Spirituals und afrikanischen Rufgesängen ist, durchsetzt mit leisen, kaum verständlichen Phrasen wie "Erhebt euch!" und "Freiheit ruft".*

AUGUSTUS                Alles ist bereit.

PHOEBE                   Ja.

AUGUSTUS            Wir waren sorgfältig.

PHOEBE                O ja!

AUGUSTUS            Jederzeit kann es losgehen.  
Und wir sind...

PHOEBE                Drei Tage sind vergangen, Augustus --  
drei Tage, seit du dem Ruf nicht  
folgtest.

AUGUSTUS            Heute ist Neumond, der Himmel ist klar.  
Uns ruft unser Schicksal!

PHOEBE                Bist du dir sicher, es ist nicht nur  
dein Schicksal?

AUGUSTUS            Was soll das denn bedeuten?

PHOEBE                Jedesmal, wenn du  
von Sieg und Rache sprichst,  
ist es, als meintest du  
deinen Sieg, deine Rache.  
Als bewegte dich nichts  
als nur dein eigener Schmerz.

AUGUSTUS            Bist du etwa für uns, oder gegen uns?

PHOEBE                Ist ja nichts falsch mit Gefühlen,  
Augustus -- nur, wohin sie dich leiten.  
Also, wenn es ums Hassen geht,  
bist du Missus Amalia ziemlich ähnlich.

*(AUGUSTUS reagiert unwirsch, aber sie läßt sich nicht beirren.)*

Früher, da war sie anders -- hochgesinnt, ja,  
und auch oft zum Lachen bereit.  
Doch als sie Massa Louis heiratete,  
fieng sie an zu versauern. Es schien,  
als stumpfte sie vor Enttäuschung ab.

*(zögert, setzt dann rasch hinzu)*

Und dann kamst du und hast sie wieder

zum Leben erweckt. Kein Wunder, daß du so verwirrt bist.

AUGUSTUS            Warum erzählst du mir das?

PHOEBE                Weil mir dein Wohlsein mehr bedeutet als Revolution und Freiheit. Dies sind vielleicht Verräterworte, aber es ist mir egal. Denn vielleicht -- vielleicht, hättest du nicht dein Leben dem Haß verschrieben, hättest du für mich ein bißchen Liebe übriggehabt.

*Sie rennt davon. AUGUSTUS will ihr erst nach, besinnt sich jedoch und hockt sich langsam nieder, als hätte sich ihm ein neuer, gefährlicher Pfad eröffnet. Er birgt sein Gesicht in den Händen und sieht nicht, wie BENJAMIN und HENRY herbeischleichen.*

BENJAMIN            *(flüstert)*

Da ist er. Sieht gar nicht mehr so gefährlich aus, was?

*(imitiert eine Spottdrossel)*

AUGUSTUS            *(springt auf)*

Wer ist da?

*Die beiden VERSCHWÖRER treten an ihn heran.*

BENJAMIN            Möge das Schicksal auf unserer Seite sein.

AUGUSTUS            Gibt es Neuigkeiten?

BENJAMIN            Die meisten Neuigkeiten sind alt, Bruder.

AUGUSTUS            Ich steckte fest, stand unter ständiger Überwachung.

BENJAMIN            Ständige Überwachung? Ständige Gesellschaft käme der Wahrheit wohl näher.

AUGUSTUS            Rede, wie dir der Schnabel gewachsen ist! Geradeheraus!

- BENJAMIN            Geradeheraus wie eine Kugel, Bruder.  
Du liebst uns wissen, du stündest  
unter "ständiger Überwachung" -- da schickten wir  
natürlich jemanden los, um herauszufinden,  
was es mit deinen Schwierigkeiten auf sich hatte.  
Welche Überraschung, als uns klar wurde, wer  
deine Wächterin war und wie zärtlich  
sie über dich wachte!
- AUGUSTUS            Die Alte brauchte einen Bock -- na und?
- BENJAMIN            Klingst mächtig stolz, Bock.
- AUGUSTUS            Die reine Wahrheit, Bruder, nichts als  
die Wahrheit. Sollte ich etwa ihre Hand wegstoßen,  
um meine Loyalität zu unserer Sache zu beweisen?  
Warum sie nicht stattdessen mit Charm umnetzen?
- BENJAMIN            Das war doch noch nie dein Stil.
- AUGUSTUS            Neue Situationen erfordern  
neue Methoden. Ich war noch niemals  
der Freiheit so nahe.
- BENJAMIN            Umso mehr Grund für uns sicherzugehen,  
daß du nichts verdirbst.
- (blickt zum Himmel auf)*
- Heute ist die Nacht ideal:  
Klarer Himmel bei Neumond.
- AUGUSTUS            Heut nacht? Ich wußte es! Ich bringe  
meine Truppen in Bereitschaft.
- BENJAMIN            Halt! Du kommst mit uns.
- AUGUSTUS            Aber --
- BENJAMIN            Du hast uns erzählt, was du uns glauben  
machen willst. Wir aber haben Befehl,  
dich zum Hauptquartier zu bringen. Dort  
wird entschieden, wie man mit dir verfährt.
- AUGUSTUS            Ich kann hier nicht weg. Meine Leute

brauchen mich!

BENJAMIN           Es geht auf Leben und Tod, Bruder.  
Sogar bei einem Nigger von deinem Ruf  
kann man sich keine Zweifel leisten.  
Deine Stellvertreterin wird hier mittlerweile  
alles organisieren.

AUGUSTUS           Phoebe?

BENJAMIN           *(greift AUGUSTUS beim Arm)*

Henry wird sie ins Bild setzen.  
Wir warten im Planwagen. Komm jetzt!

*(zerrt den vor Überraschung nur schwach widerstrebenden AUGUSTUS  
mit sich)*

**BLACKOUT.**

## **8. SZENE**

**Im Herrenhaus -- Studierzimmer von Louis, Amalias Schlafzimmer, der Flur.**

*Später am selben Abend. LOUIS steht am offenen Fenster seines Studierzimmers und blickt  
durchs Teleskop abwechselnd in den Nachthimmel und hinunter in Richtung der Sklavenhütten.  
Er scheint merkwürdig erregt.*

*AMALIA sitzt am Fenster ihres Schlafzimmers. PHOEBE tritt ein.*

PHOEBE           Sie haben nach mir gerufen, Missus?

AMALIA           Guten Abend, Phoebe!  
Als ich mich vorhin hier an mein Fenster setzte,  
um die Abendkühle zu genießen,  
da sah ich, wie du im Dämmerlicht  
von einem zum anderen liefst,  
dich hier mit diesem unterhieltest und da mit jenem,  
und ich sagte mir: "Vielleicht würde sich Phoebe  
auch mal gerne mit mir unterhalten."

PHOEBE           *(mißtrauisch)*

Es wäre mir eine Ehre, Frau Amalia, sollten Sie mich einer Konversation für würdig halten.

AMALIA *(leicht sarkastisch)*

Es scheint mir, als wärest du neuerdings von anderer Leute Konversation sehr beehrt.

PHOEBE Ich verstehe nicht, was Sie meinen, Missus.

AMALIA Ach, wirklich nicht? Ich habe bemerkt, daß du und Augustus keinerlei Probleme habt, euch einander verständlich zu machen.

PHOEBE Augustus ist nichts als ein Freund, Missus. Ich erinnere mich nicht, mit ihm mehr gesprochen zu haben als mit anderen.

*(lacht nervös)*

Ich und meine große Klappe, wir quatschen immer mal mit dem und jenem.

AMALIA Rede dich nicht in weitere Schwierigkeiten, Phoebe.

PHOEBE Verzeihen Sie, Missus. Ich hab nichts Besonderes damit gemeint.

AMALIA Es kann doch ein Blinder sehen, daß du einen Narren aus dir machst, wenn es sich um ihn handelt. Hast du heute abend mit Augustus gesprochen?

PHOEBE Nein, eigentlich nicht, Missus.

*(nach einem warnenden Blick von AMALIA)*

Das heißt -- ich hab mit einer Menge Leute geredet, und er war wohl dabei, aber wir sagten nicht mehr als "wie geht's und wie steht's".

AMALIA Geh, bestelle Augustus, daß ich ihn so rasch wie möglich zu sehen wünsche.

PHOEBE *(gerät in Panik)*

Ich weiß nicht ... ich meine ...

AMALIA Was nicht in Ordnung, Phoebe?

PHOEBE Ich meine, es kann nur sein,  
daß es ein bißchen dauert.

AMALIA *(sarkastisch)*

Und wie kommt das?

PHOEBE Es ist -- also, Augustus hat sich  
neuerdings etwas abgesondert. Ich hab ihn  
vorhin in Richtung Sumpf gehen sehen.  
Ich glaube, er hat die verrückte Idee, sich dort  
Hektors Hütte einzurichten.

AMALIA *(verstört)*

Ach so.  
Wenn er zurückkommt, schicke ihn mir sofort.

PHOEBE Jawohl, Missus.

*(Sie verläßt das Schlafzimmer. Im Treppenflur prallt sie mit AUGUSTUS  
zusammen, der sehr erregt ist; sie flüstert)*

Du? Hier?

AUGUSTUS Ja -- sie haben mich zurückgeschickt.

PHOEBE Ich hatte Angst, sie würden dir  
etwas Furchtbares antun.

AUGUSTUS Die Sonne verfolgt ihre vorbestimmte Bahn,  
ein Feuerball, tagein, tagaus --  
was kann furchtbarer sein?

PHOEBE Augustus -- was ist los?  
Kann ich helfen?

AUGUSTUS Dies ist eine Aufgabe

für mich ganz allein.

PHOEBE           Aber erst nimm dir eine Minute Zeit,  
um der Fäkin da drinnen  
die Federn glattzustreichen, sodaß wir anderen --

AMALIA           *(öffnet die Tür zum Flur, während sich AUGUSTUS in den Schatten  
drückt)*

Bist du's, Phoebe?

PHOEBE           Ja, Miss Amalia. Ich war gerade  
auf dem Weg nach unten.

AMALIA           Ich hörte Stimmen.

PHOEBE           Das war ich, Missus. Ich hab mir  
im Dunkeln den Fuß vertreten --  
und ihn dann ausgeschimpft.

*(lacht nervös)*

Meine Mama sagte immer, es hilft,  
den Schmerz wegzureden.

AMALIA           Halt dein Geplapper  
woanders ab. Los, verschwinde schon!

*PHOEBE zögert, geht ab. AMALIA starrt noch einen Moment in die Finsternis, kehrt dann in ihr  
Zimmer zurück. AUGUSTUS tritt aus seinem Versteck; er hält ein Messer in der Hand. Aus dem  
Hintergrund kann man die Stimmen der VERSCHWÖRER hören:*

ANFÜHRER       Beweise uns, daß du unsere Sache nicht verraten hast!

BENJAMIN       Töte sie beide --

HENRY           -- deine Missus und  
ihren närrischen Gatten.

AUGUSTUS       Das nennt man Schicksal,  
Amalia!

*(betrachtet das Messer)*

Dein weißer Hals, wilden Küssen entblößt ...

ein schneller Schnitt, und dein Blut  
wird roter fließen als tausend Rosen.  
Vorher war alles so einfach -- Hassen  
und gehaßt werden. Dies jedoch -- Liebe  
oder Freiheit -- ist des Teufels Wahl.

*Er stählt sich für sein Vorhaben und schleicht zu LOUIS's Zimmer hinauf. LOUIS richtet sich  
steif in seinem Sessel auf, die rechte Hand nervös im Schoß seines Abendmantels versteckt. Er  
wendet dem lautlos eindringenden AUGUSTUS den Rücken zu.*

LOUIS *(überrascht Augustus, der ruckartig einhält)*

Durch diese Tür ist seit Jahren  
niemand getreten. Du bist der Neue, nicht wahr?

*(für AUGUSTUS nicht sichtbar, zieht er seine Pistole aus dem Schoß)*

Ein wilder Nigger, heißt es.  
Amalias neuestes Laster.

AUGUSTUS Ha -- das ist er also, der große weiße Master,  
der da in seinem Abendmantel zittert.

LOUIS Nimm dich vor dem Mond in acht, solange er  
im Haus des Mars steht!

*(erhebt sich plötzlich und dreht sich AUGUSTUS zu, die Pistole hinter  
dem Rücken)*

Die Sterne geben dir Zeugnis von allem --  
Krieg und Pestilenz, Liebe und Betrug.

AUGUSTUS *(tritt vorwärts, das Messer erhoben)*

Krieg? Ja, dies ist Krieg. Sprich dein letztes Gebet, Massa --  
du hast einen schweren Ritt vor dir.

LOUIS Einen schweren Ritt, wer, ich?  
Das wollen wir mal sehen.

*(zielt mit seiner Pistole auf AUGUSTUS)*

Ein Mann sollte, wenn es die Umstände erfordern,  
zum Töten fähig sein -- stimmt's?

*(AUGUSTUS erstarrt, verduzt ob dieser Wendung, während LOUIS mit seiner freien Hand zur Whiskyflasche greift.)*

Vielleicht einen kleinen Whisky,  
um ein wenig den Weg zu wärmen?

AUGUSTUS *(nach einem Ausweg suchend)*

Du kannst nicht aufhalten, was da  
über die Hügel auf dich zukommt.

LOUIS *(schüttelt die Faust mit der Pistole gegen AUGUSTUS)*

Diesmal werde ich nichts dem Zufall überlassen.

*(murmelnd)*

Was war ich für ein Idiot!  
Ich hätte den Bastard gleich ersticken sollen,  
da in dem Körbchen.  
Eine angemessene Mannestat!

AUGUSTUS Körbchen? Was für ein Körbchen?

LOUIS Amalias Körbchen, was sonst? Amalias.  
Es war --

*(sinnend, leicht entrückt)*

Der Doktor weigerte sich, ihn zu töten.  
Was blieb mir anderes übrig?

AUGUSTUS *(springt LOUIS mit einem gewaltigen Satz an, schlägt ihm die Pistole aus der Hand und überwältigt ihn)*

Mit deiner letzten Chance ist's vorbei, du Narr!

*(zerrt LOUIS am Kragen über den Teppich, ihn mit dem Kragen würgend)*

Das Körbchen -- wie sah es aus?

LOUIS Was geht das dich an?

AUGUSTUS *(hält sein Messer an LOUIS's Hals)*

Genug, um dir die Kehle aufzuschlitzen.

LOUIS *(weinerlich, keuchend)*

O, es war schön! Weißes Korbgeflecht,  
mit blauem Samt ausgelegt, winzige rote Rosetten  
säumten die Bordüre ...

AUGUSTUS *(läßt langsam den Kragen von LOUIS los)*

Und deine Sporen glitten mit Leichtigkeit hinein.

LOUIS Amalias Weihnachtsgeschenk. Ach, war der gute Doktor  
erleichtert. "Es ist ein Wunder", sagte er, "aber  
der Balg hat's überlebt."

AUGUSTUS Und lebt immer noch.  
Sporen beißen Pferden in den Bauch --  
stell dir vor, was sie  
einem Neugeborenen antun können!

*(reißt sein Hemd auf)*

LOUIS *(plötzlich ernüchtert)*

Du?

AUGUSTUS Ein Leben lang habe ich mir  
vorzustellen versucht, wie du wohl aussiehst.  
Warst du hochgewachsen oder  
krumm? Blaue Augen, oder braune?  
Warst du in weißes Leinen gekleidet oder huschtest du  
in einem staubigen Paletot herum?  
Wenn ich mir vorstelle, daß dein dreckiges Blut  
durch meine Adern fließt --

*(Auge in Auge mit LOUIS, der in seinen Sessel zurücktaumelt)*

LOUIS Mein Blut?

AUGUSTUS Wenn ich mir vorstelle, wie du  
deinen verdammten Samen in meine Mutter triebst,  
möchte ich dich in Stücke reißen --

LOUIS                    Ich, dein Vater?  
                             Du glaubst, ich sei dein Vater?

AUGUSTUS            Ich hab's gerade von deinen Lippen gehört.

LOUIS                    *(bricht in kicherndes Gelächter aus)*  
  
                             Aber ja doch! Natürlich!  
                             Die Sterne haben es immer gewußt:  
                             Wer unter den Zeichen der Gewalt geboren,  
                             soll leben, um Gewalt anzuwenden.  
                             Wer der Gewalt abhold ist,  
                             wird durchs Schwert sterben.

AUGUSTUS            *(zieht LOUIS von Stuhl hoch, setzt ihm das Messer an die Kehle)*  
  
                             Red nicht daher!  
                             Was ist mit meiner Mutter passiert?  
                             Was hast du mit ihr angestellt?

LOUIS                    *(mit merkwürdig besonnener Stimme)*  
  
                             Ich habe sie niemals mehr angerührt.  
                             Frag doch Amalia --  
                             sie betreibt diese Plantage.  
                             Sie kennt deine Mutter besser als sonstwer!

AUGUSTUS            Amalia? Natürlich!  
                             Die Missus wollte das Bastardkind tot.  
                             Jetzt wird mir alles klar: Es ist eine alte Geschichte.

LOUIS                    Nichts ist dir klar, gar nichts.

*Von draußen plötzlich Geschrei; die Revolte hat begonnen. Beide Männer halten ein, lauschen.*

JONES                    *(seine Stimme kreischend von draußen)*  
  
                             Nein! Nein! War ich nicht gut zu euch?  
                             Gnade!

SCIPIO                    *(seine Stimme von draußen)*  
  
                             Hier hast du deine Gnade, versoffenes Schwein!

JONES                    *(brüllt auf; plötzlich still)*

AUGUSTUS            Genug!

*(sticht LOUIS das Messer in die Brust)*

LOUIS                *(sterbend)*

Du warst ... die ganze Zeit ... da ...

AUGUSTUS            *(läßt den leblosen Körper fallen)*

So, Amalia -- und ich, ich  
versuchte noch, um dein Leben zu feilschen!

SKLAVEN             *(Stimmen von draußen)*

Freiheit! Freiheit! Selah! Selah!

*AUGUSTUS eilt hinunter zu AMALIAS Zimmer; AMALIA tritt gerade aufgelöst in den Flur hinaus.*

AMALIA              Augustus! Da bist du ja! Was ist geschehen?  
Ich rief Ticey, aber sie kommt nicht!

AUGUSTUS            *(drängt sie zurück in ihr Zimmer)*

Ich dachte, es ist dir gleichgültig,  
was da draußen geschieht?

AMALIA              Warum schreien sie so?  
Warum sorgt Jones nicht dafür,  
daß sie still sind?

AUGUSTUS            Tote geben keine guten Aufseher ab.  
Ihre Sklaven rebellieren, Missus!  
Liberté, Egalité, Fraternité!

AMALIA              *(starrt ihn verständnislos an, stürzt dann ans Fenster)*

Rebellieren? Meine Sklaven?  
Gebiete ihnen Einhalt, Augustus!  
Sie hören auf dich!

AUGUSTUS            Wie ich auf dich hörte?  
Du führtest mich in dein Boudoir

wie einen Hund an der Leine. Setzen, Hund!  
Pfötchen! Wie wär's mit einem Sherry?  
Einer Märchengeschichte?

AMALIA           Aber nein, du bist anders!  
Du bist --

AUGUSTUS       *(packt sie hart an)*  
  
Schluß mit Konversation!  
Wo ist meine Mutter?

AMALIA           Deine Mutter? Wie wüßte denn  
ich das?

AUGUSTUS       Dein Gatte hat alles gestanden.

AMALIA           *(fühlt sich in die Enge getrieben, sucht nach einem Ausweg)*  
  
Was hätte Louis schon zu gestehen?

AUGUSTUS       Ein raffinierter Plan, ihn mit seinem eigenen Sohn  
zu zerstören, nachdem es dir nicht gelungen war,  
den Sohn zu vernichten!  
Aber es erforderte Geduld.  
Zwanzig Jahre lang mußtest du warten,  
bevor du mich zurückkaufen konntest.

AMALIA           Louis dein Vater? Das ist wohl ein Witz!

AUGUSTUS       Soll ich dir bei der Erinnerung nachhelfen?  
Du selbst hast das Körbchen zur Verfügung gestellt --

AMALIA           Körbchen?

AUGUSTUS       -- in blauem Samt ausgeschlagen, mit Rosetten besetzt --

AMALIA           Rote Rosetten?

AUGUSTUS       Monsieur LaFarge willigte ein, sein eigenes Kind  
zu verkaufen. Aber das reichte dir nicht,  
nicht wahr? Du wolltest das Kind tot.  
Also verstecktest du ein Paar Reitsporen  
in deinem Nähkörbchen.  
Und wissen Sie, was für Narben

Reitspuren hinterlassen, Missus?  
Wie Kronen ... oder explodierende Sonnen.

AMALIA *(schlägt sich die Hände vors Gesicht)*

Mein Gott!

AUGUSTUS Die Frau, die mich zusammenflickte,  
behielt das Körbchen zur Erinnerung.

AMALIA Nein ...

AUGUSTUS *(schüttelt sie)*

Was hast du mit meiner Mutter gemacht?  
Wo ist sie?

*(ohrfeigt sie)*

Gesteh! Sag's schon!

AMALIA *(versucht, sich seinem Griff zu entwinden; mit zitternder Stimme)*

Du willst wissen, wer deine Mutter ist?  
Du glaubst, wenn ich es dir verrate,  
wird die traurige Sage deines Lebens  
ein Märchenende finden?  
Na gut, dies soll meine letzte Geschichte sein --  
und wenn ich damit fertig bin,  
wirst du dir wünschen, du hättest niemals  
mein Haar gestreichelt oder  
meinen Mund geküßt. Du wirst dir wünschen, daß du  
weder Augen zum Sehen hättest noch Ohren zum Hören.  
Du wirst wünschen, du wärest niemals geboren.

AUGUSTUS Ich habe erwachsene Männer schreien hören  
und zugeschaut, wie man ihnen das Brandeisen  
ins zischende Fleisch preßte. Ich habe  
schwängere Frauen wie Melonen aufgeschlitzt gesehen,  
und wie bei der Flucht erwischte Sklaven  
mit allen Vieren auf den Boden gepflockt und  
ausgepeitscht wurden, bis sie in ihrem eigenen Blut  
und ihrer eigenen Pisse schwammen.  
Glauben Sie nur nicht, daß Sie mich  
schrecken können, Missus; nichts,

was dir über die Lippen kommt, kann schlimmer sein  
als das, was diesen Augen bereits zugemutet wurde.

AMALIA

Bravo! Was für eine Rede!  
Aber du hast noch nichts gesehen.

*(beugt sich von ihm weg, abschätzend, lächelt wie wahnsinnig)*

Derselbe Ausdruck! Wie konnte ich's nur vergessen?  
Damals stand mein Liebhaber genauso da  
wie jetzt du.

AUGUSTUS

Dein Liebhaber?

PHOEBE

*(stürzt herein)*

Sie sind auf dem Weg, Augustus!  
Sie sind auf dem Weg, um zu sehen,  
ob du ihren Befehl ausgeführt hast.  
Ach, Augustus -- du solltest sie  
doch töten!

AUGUSTUS

*(drohend zu AMALIA)*

Meine Mutter -- wo ist meine Mutter?  
Heraus damit!

AMALIA

Phoebe, sag du es ihm.  
Jeder war da --  
unter meinem Fenster  
wartetet ihr auf Nachricht ...

PHOEBE

Das ... war die Nacht, als wir alle  
kamen, um die Geburt zu feiern ...

AUGUSTUS

Wessen Geburt?

AMALIA

Hektor auf der Veranda.

AUGUSTUS

Hektor?

*Draußen wird die Rebellion immer dringlicher.*

PHOEBE

Es bleibt keine Zeit!

AUGUSTUS

*(setzt AMALIA das Messer an den Hals)*

Was ist mit Hektor?

AMALIA           Hühnchen im Körbchen, geht auf den Markt!  
Sie sagten mir, du seiest gestorben, armes Ding.  
Deshalb ging Hektor in den Sumpf.

AUGUSTUS       *(starrt sie verständnislos an, während Phoebe die furchtbare Wahrheit  
dämmt)*

Hektor?

AMALIA           Aber du bist nicht gestorben. Hier bist du ja ...

*AUGUSTUS taumelt zurück.*

PHOEBE           *(schaut mit wachsendem Grauen von einem zum andern, rezitiert tonlos)*

Trat auf 'ne Nadel, war die Nadel krumm,  
und so dreht sich die Handlung herum!

AMALIA           *(mit kleiner trauriger Stimme)*

Blaue Seide für meinen Prinzen,  
und ein Baldachin aus Rosen!  
Du warst so winzig -- so winzig und süß.  
Ich wußte nichts von den Sporen.

PHOEBE           Sie haben Ihr eigenes Kind verkauft --  
Hektors Kind!

AUGUSTUS       Hektor ...

*(das Messer gleitet ihm aus der Hand)*

AMALIA           Ich wollte dich retten!

AUGUSTUS       Mich retten?

AMALIA           *(in höchster Aufregung)*

Es war mir, als hätte man mir  
das Herz aus dem Leib gerissen.  
Aber niemand sollte mich  
weinen sehen.

AUGUSTUS           *(ringt mit dem Grauen)*

Du? Du bist meine ...?

AMALIA           *(schlägt sich die Arme eng um den Körper)*

Es war, als hätte ich einen Arm verloren  
oder ein Bein, und es schmerzt und pocht weiter,  
obwohl man sieht, daß nichts mehr da ist.

AUGUSTUS        Meine eigene Mutter gab mich weg.  
Doch ich fand meinen Weg zurück ...  
ein Wurm, der in sein Loch kroch.

AMALIA           Noch Wochen danach schmerzten mir  
die Brüste mit Milch.

AUGUSTUS        *(sinkt auf seine Knie)*

Wär ich doch nur in dem Körbchen verblutet!

*Das Zimmer wird in roten Widerschein getaucht, da draußen Hofgebäude in Flammen aufgehen. Großes Geschrei, als die Aufständischen ins Herrenhaus eindringen. DIANA eilt die Treppen zum Studierzimmer hinauf. AMALIA benutzt die Verwirrung, um das Messer aufzuheben.*

PHOEBE           Augustus!

AUGUSTUS        *(völlig passiv)*

Der Tag der Erlösung ist da.

PHOEBE           Sie werden dich töten, Augustus!

AUGUSTUS        Es ist an der Zeit, endlich frei zu sein.

AMALIA           Armes Kind! Ich dachte,  
ich könnte dich vor Schaden bewahren --  
und nun stehst du da, dem Allerschlimmsten  
ausgeliefert.

*(sticht sich das Messer in die Brust)*

PHOEBE           O Gott!

AUGUSTUS           *(stürzt sich auf AMALIA, um ihr das Messer zu entreißen, kommt zu spät)*

Amalia!

*(fängt sie im Fallen auf)*

Nein ...

*(hält sie in seinen Armen)*

Eshu Elewa ogo gbogbo!

PHOEBE            Ach, Augustus ...

*DIANA stürzt durch die Tür ins Studierzimmer, findet dort LOUIS, inspiziert seine Leiche.*

AUGUSTUS           *(indem er die tote AMALIA zärtlich auf ihr Bett legt)*

Einst hatte ich die Sonne  
und den Mond. Und die Sterne  
mit ihrem kühlen Blick.  
Jetzt ist es finster.

PHOEBE            Es ist gut. Jetzt  
ist alles gut.

AUGUSTUS           *(blickt ins Leere, als gäbe es dort eine Antwort)*

Wer ist da? Wie sie mich anstarrt,  
eine Katze um Mitternacht!

PHOEBE            Niemand ist da, Augustus!

AUGUSTUS           Siehst du sie nicht?

*(Phoebe schüttelt entsetzt den Kopf.)*

Schau, sie hat sich hinter einem Baum versteckt.

PHOEBE            Ach, Augus--

AUGUSTUS           Psst, du jagst ihr Angst ein! Da ist noch jemand --  
er wurde ausgepeitscht und in Salzlauge eingelegt.  
Der dürre Knabe dort fraß Dreck; deshalb taumelt er so.

So viele, so viele, humpelnd, auf den Wangen Brandmale.  
Ich kann es nicht ertragen!

PHOEBE Ach, Augustus -- es wird alles gut.

AUGUSTUS *(ruft ins Nichts)*

Ich kam, um euch zu retten!

*DIANA sieht das Teleskop, blickt hinein. Die SKLAVEN brechen durch die Tür ins Schlafzimmer, bewaffnet mit Bayonetten. Die ERZÄHLERIN bleibt mit einer Fackel an der Tür stehen.*

BENJAMIN Er hat es getan!

SKLAVEN Selah! Wir sind frei!

*(heben AUGUSTUS auf ihre Schultern)*

DIANA *(aufgeregt)*

Sieh einer an! So nah  
ist der Himmel!

SKLAVEN Wir sind frei! Endlich frei! Frei! Frei! Frei!

*DIANA eilt hinaus und hinunter, wo sie sich den anderen SKLAVEN anschließt, die soeben AUGUSTUS auf ihren Schultern in einer Art Prozession aus dem Schlafzimmer tragen und dabei ein siegreiches Freiheitslied singen. PHOEBE folgt schluchzend. SKYLLA nimmt der ERZÄHLERIN die Fackel aus der Hand und geht zum Fenster, wo sie die flatternden Vorhänge in Brand steckt. Sie streckt sich zu ihrer vollen aufrechten Größe empor, während die Flammen alles in tiefes flackerndes Rot tauchen.*

**BLACKOUT.**

**ENDE**